



Das Neue Museum Nürnberg zeigt in der Ausstellung *Gerhard Richter. On Display* mehr als 20 Werke des berühmten deutschen Künstlers. Bei der Neupräsentation in drei Räumen liegt besonderes Augenmerk auf einem digitalen Vermittlungskonzept, mit dem sich die Werke innovativ und spielerisch erschließen lassen.
Foto: Gerhard Richter, Abstraktes Bild, 1991 © Gerhard Richter 2024 (27022024)

DB Museum	2	Weißes Schloss Heroldsberg	8	KunstKulturQuartier	14
Museum für Kommunikation	3	Fränkisches Freilandmuseum	9	Neues Museum Nürnberg	15
Museen in Neumarkt	4	Naturhistorisches Museum Nürnberg	10	Germanisches Nationalmuseum	16
Bezirk Mittelfranken	5	Siemens Healthineers MedMuseum	11	Museen in Fürth und kunst galerie fürth	19
Museen der Stadt Nürnberg	6	Museen in Erlangen	12	Ludwig Erhard Zentrum	20
Jüdisches Museum Franken	8	Bayerische Schlösserverwaltung	13		

Sensationelle Erbschaft

In der Museumsarbeit machen manchmal die kleinen Dinge die größte Freude. Ein besonderes Highlight für das DB Museum verbarg sich hinter einem Brief des Amtsgerichts Frankfurt, der eine völlig unverhoffte Erbschaft ankündigte.

Wenige Tage später brachte die Post eine unscheinbare Box mit goldenen Scharnieren – eine Zigarrenschatztruhe. Darin befand sich nicht etwa das Tabakvermächtnis eines fehlgeleiteten Erblässers, sondern eine kleine Sensation: Aus dem Inneren blickte William Wilson, der legendäre Lokführer der Lokomotive Adler auf Deutschlands erster Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth. Dessen Urenkel hatte vor seinem Tod verfügt, das Gemälde solle nach 184 Jahren im Familienbesitz nun seinen Platz im DB Museum finden.

Von einem Porzellanmaler aus sieht man William Wilson mit strahlend blauen Augen und geröteten Wangen an. Er trägt zeittypische Herrenkleidung, mit gestärktem Vätermörderkragen, voluminöser Halsbinde und Frack – so wie er auch auf dem Adler stand. Im Hintergrund zeigt ein Fenster seine Wirkungsstätte: Vor der Nürnberger Burg deutet eine Pappelallee die Strecke der Ludwigs-Eisenbahn an. Abgebildet ist Wilson im Kleinstformat, das Bildfeld misst gerade einmal sieben auf fünfzehn Zentimeter. Solche Formate galten als besonders intim und waren deshalb hochgeschätzte Geschenke – offensichtlich auch in Wilsons Familie.

William Wilson kam 1835 zusammen mit dem Adler aus dem nordenglischen Newcastle nach Nürnberg. Damals war er gerade 26 Jahre alt, aber schon ein geschätzter Mitarbeiter bei Robert Stephenson and Company, der ersten Lokomotivbaufabrik der Welt. Auf die Bitte der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft, mit der Lokomotive solle auch ein Ingenieur

geschickt werden, begleitete Wilson den Adler auf seiner mehr als sieben Wochen langen Reise von Nordengland nach Franken. Hier sollte er nicht nur die Montage der in über 100 Einzelteile zerlegten Lokomotive anleiten, sondern auch Lokführer ausbilden – in Deutschland gab es schließlich noch keine.

Nach Ankunft der Transportkisten leitete Wilson den Zusammenbau der Lokomotive in den Werkstätten von Johann Wilhelm Spaeth am Nürnberger Dutzendteich, absolvierte Probefahrten und schließlich am 7. Dezember 1835 die offizielle Eröffnung. Von da an fuhr Wilson zweimal am Tag den Adler von Nürnberg nach Fürth und zurück; den Rest des Tages erbrachten Pferde die Zugleistung. Trotzdem hatte Wilson gut zu tun: Er richtete eine Werkstatt ein, leitete diese, führte Aufsicht über die Gleisanlagen und verantwortete Reparaturen. Mit Ablauf der vertraglich vereinbarten acht Monate Aufenthalt in Nürnberg stand auch ein gut ausgebildeter Bergmann zur Verfügung, der die Lokomotive in die Heimat schaffte. Wilson zeigte aber keine Absicht, in die Heimat zurückzukehren – längst zum Publikumsentwärtel.

Seine eindrucksvolle Gestalt auf



der Lok brachte ihm den Spitznamen „langer Engländer“ ein und war Garant für zahlreiche Fahrgäste. Fuhr ein anderer, sank der Anspruch. Diese Beliebtheit war neben seinen technischen Kenntnissen sicher maßgeblich für sein hohes Gehalt, das ungefähr dem des Ersten Bürgermeisters der Stadt entsprach. Trotzdem lebte er bescheiden, zunächst in einem Gasthof, später bezog er ein Zimmer im Ludwigsbahnhof am Plärrer. 1842 erkrankte Wilson schwer und fiel vier Monate aus, was wohl den Wetterbedingungen und giftigen Gasen geschuldet war, denen er auf der Dampflok ungeschützt ausgesetzt war. Von da an wechselte er sich wöchentlich mit einem von ihm ausgebildeten Lokomotivführer im Fahrdienst ab, erholte sich aber nie wieder ganz und starb 1862 mit 52 Jahren.

Obwohl Wilson als Ausländer nicht heiraten durfte, war er mit einer Nürnbergerin liiert und hatte eine Tochter. Diese heiratete in die Familie Nudinger ein, an deren Grabmal auf dem Johannisfriedhof noch heute ein Epitaph an Wilson erinnert. Für seine Familie wird das kleine Porträt, das Wilson so lebendig zeigt, sicher die wichtigere Erinnerung gewesen sein – schließlich bewahrten es die Nachkommen, zuletzt im hessischen Bad Vilbel, über fünf Generationen.

Lisa Reinhard

William Wilson digital

Auch auf den Social-Media-Kanälen des DB Museums ist William Wilson ein Star! In spannenden Kurzvideos erzählt der erste Lokführer Deutschlands allerlei informative Geschichten rund um die deutsche Eisenbahngeschichte und ermöglicht Einblicke hinter die Kulissen des DB Museums. Gespielt wird William Wilson von Schauspielern Patrick Heppt, der unter anderem am Staatstheater Stuttgart und am Bochumer Schauspielhaus auf der Bühne zu sehen war. Mit Witz, Charme und seinem typischen britischen Akzent macht „William Wilson“ Eisenbahngeschichte erlebbar und technische Fahrzeugdetails verständlich. Neue Videos von „William Wilson“ erscheinen alle zwei Wochen auf dem Instagram-Account des DB Museums (@dbmuseum).



Termine und Adresse

- Jazzmatinee**
So, 24.3. und 28.4.2024, 11 Uhr

Ostern im DB Museum
Mo, 1.4.2024, 11 Uhr, Anmeldung nötig

Kinderlesung und Lesung
So, 7.4.2024, 14.30 und 15.30 Uhr

Kuratorenführung zur neuen Sonderausstellung „Unter Druck“
So, 28.4.2024, 12.30 Uhr

Monorail in Miniatur mit Hagen von Ortloff
Sa, 4. und So, 5.5.2024

Hoffest im KulturDREleck
Sa, 4.5.2024, ab 14 Uhr

DB Museum
Lessingstr. 6, 90443 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So, Fei 10–18 Uhr
Tel. 0800 / 32 68 73 86 (kostenfrei)
dbmuseum.de

Fallrohrklo und Trockenseife

Die Ausstellung *Unter Druck* zeigt ab dem 26. April 2024 im DB Museum die Geschichte der Zugtoilette.

Toilettenspülung auf die Gleise, Benutzungsverbot an Bahnhöfen oder auf Brücken: Was ältere Generationen noch als „Abort“ kennen, können sich viele Jüngere heute nur noch schwer vorstellen. Dabei war die Fallrohrtoilette – sozusagen das „Plumpsklo“ der Bahn – bis vor wenigen Jahrzehnten etwas ganz Alltägliches. Erst Ende der 1980er Jahre begann allmählich die Einführung geschlossener WCs. Wer Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Bahn verreiste, musste auf luxuriöse Annehmlichkeiten wie Toiletten meist noch verzichten: Nach Eröffnung der ersten Eisenbahn in Deutschland 1835 vergingen mehrere Jahrzehnte, ehe in regulären Zügen die ersten Toiletten eingerichtet wurden. Zunehmende Fahrzeiten und neue Wagentypen

verhalfen dem Abort bis Ende des 19. Jahrhunderts aber schließlich zum Durchbruch. Bis dahin mussten Reisende die Notdurft bis zum nächsten Bahnhof unterdrücken oder den zunächst eingeführten Gepäckwagen mit Toilette benutzen. Dort harrten sie bis zum Halt des Zuges aus, da ein Umstieg während der Fahrt bei den meisten Bahnen noch nicht möglich war.

Die Sonderschau *Unter Druck* erzählt ab Ende April im DB Museum die Geschichte der Zugtoilette in Deutschland und macht sie anhand von über 150 Exponaten erlebbar: Vom Nachtopf aus Reichskanzler Otto von Bismarcks Salonwagen, über Trockenseifenspender und Toilettenpapier bis hin zu Vakuumtoiletten oder hochmo-



deren Bioreaktoren. In acht Themenbereichen erfahren die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung allerlei Wissenswertes, nicht nur über die verschiedenen Toilettensysteme. Auch Nebenasspekte werden beleuchtet. Ob für geheimdienstliche Agententätigkeiten, Schmuggel oder zur Republikflucht: Die Zugtoilette diente auch jenseits ihrer eigentlichen Bestimmung verschiedensten Zwecken.

Bislang hat noch kein einziges Museum der Entwicklung der Zugtoilette eine eigene Ausstellung gewidmet. *Unter Druck* hebt ab 26. April auch deren Wechselbeziehungen zu gesellschaftlichen Tendenzen hervor.

Benjamin Stieglmaier

Die Kraft der Kraftausdrücke

Wie alltäglich das Fluchen und Schimpfen ist, wissen wir alle, denn wir tun es ständig. Warum das so ist, führt die neue Ausstellung *Potz! Blitz! Vom Fluch des Pharaos bis zur Hate Speech* im Museum für Kommunikation bis zum 12. Januar 2025 so kurzweilig wie lebensnah vor Augen.

„Kraftausdrücke“ beschreibt das schillernde Sprachphänomen am besten. Es sind markige und deftige Wörter, die angeblich Verderben bewirken können, magische Macht besitzen sollen oder die Rede unterhaltsam würzen. So wie die Verwünschung „Gottes Blitz soll dich treffen!“ kurz „Potz! Blitz!“. Ein Hirnmodell in der Ausstellung lässt erfahren, warum bestimmte Worte eine so große Wirkung auf uns haben, wo sie im Kopf gespeichert sind und wieso das Tourette-Syndrom mit dem Schimpfen zu tun hat.

Neben wissenschaftlichen Basisinformationen findet man viel Interaktives in der Schau. Mit einem Fluch-Generator lassen sich originelle Beschimpfungen erstellen, die teils auf den Nürnberger Schuster und Poeten Hans Sachs zurückgehen. Spielerisch kann man ein Schimpfduell in einem Game in Pixelgrafik austragen oder bei einem Mitmach-Quiz internationale Flüche ihrem Ursprungsland zuordnen. Wer fränkisch

lästern kann, darf seinen Schimpfwortschatz an einer Station mit anderen teilen – ebenso kann man auf einer Karte Flüche aus aller Welt hinterlassen.

Rolf-Bernhard Essig, der die Schau konzipiert und kuratiert hat, will auch die modernen Exzesse von Hassrede und die Möglichkeiten, ihr zu begegnen, thematisieren. Gleichzeitig bricht er eine Lanze für eine kraftvolle Sprache, die tiefverwurzelt in der menschlichen Kultur ist. So zeigt *Potz! Blitz!* die Ursprünge von Kraftausdrücken in Magie, Geschichte und Religion.

Die Präsentation schlägt dabei einen großen Bogen von der Bibel über römische Voodoo-Puppen und barocke Fluchverbote bis hin zu Internet-Trollen und zur Hate Speech der Gegenwart. Eindrücklich zeigen Interviews mit dem Nürnberger Oberbürgermeister Marcus König, dem Nürnberger SPD-Vorsitzenden und Stadtrat Nasser Ahmed, dem Vorstand des CSD e.V. Nürnberg oder Alexander Jungkunz, Chefpublizist beim Verlag Nürnberger Presse, wie Hass und Diffamierung durch die oft so gar nicht sozialen Medien befördert werden und wie man damit umgehen kann. Gleichzeitig werden auch Hilfsangebote für Betroffene vorgestellt.

Ein weiteres Themenfeld ist die Fluchabwehr. Deshalb dürfen Amulette, Talismane und



Fotos: MSPT/Bert Bostelmann

Mittel gegen den bösen Blick in einer solchen Ausstellung nicht fehlen. Denn wer abergläubisch ist und an die Macht der Wörter glaubt, will sich, unabhängig von sozialer Position oder Bildungsgrad, gegen sie schützen. Daneben geht es um deftige Sprache in der Politik, den Geschlechterbeziehungen, im Straßenverkehr oder dem Fußballstadion. Abwechslungsreich, überraschend und sinnlich erfahrbar wird, wie das Fluchen und Schimpfen ständige und vitale Elemente jeder menschlichen Kommunikation sind.

Vera Losse

► Begleitprogramm

Neben Führungen gibt es einmal im Monat sonntags (24.3., 21.4., 19.5., 16.6. um 11.30 Uhr) ein eigens für *Potz! Blitz!* vom Theater Salz+Pfeffer geschriebenes Figurentheater. Auch beim Fest im Museumshof, das das MKN zusammen mit dem DB Museum und dem Staatstheater am 4. Mai veranstaltet, gibt es Angebote mit Kurator Essig ebenso wie auf dem Frühlingsvolksfest. Weitere Infos unter <https://potzblitz.museumsstiftung.de/>

Oben: Ein Modell zeigt am „Fluchprozess“ beteiligte Gehirnregionen. Links: An einer Station kann man sich von Kurator Rolf-Bernhard Essig kreativ beschimpfen lassen.



Termine und Adresse

- Ausstellung:**
- Potz!Blitz! Vom Fluch des Pharaos bis zur Hate Speech**
Beiprogramm: mfk-nuernberg.de
- Events:**
- Hoffest im Kulturdreieck Lessingstraße**
Sa 4.5.24, 14 – 22 Uhr
- Internationaler Museumstag**
So 19.5.24, 10 – 18 Uhr
- Führungen:**
- Expressführung online**
Mi 13.3., 10.4., 15.5.24, 18 Uhr
- Schauwartung historische Telefonanlagen**
Fr 15.3., 19.4., 17.5.24, 13 – 15 Uhr
- Alle Führungen im Museum oder digital auf mfk-nuernberg.de
- Angebote für Kinder:**
- Offenes Ferienprogramm für Familien**
Mitmach-Mittwoch. Einfach vorbeikommen und mitmachen!
Mi 27.3., 3.4., 22.5., 29.5.24, 14 – 16 Uhr
- Einen Trickfilm selber machen! Trickfilmwerkstatt in den Pfingstferien**
Di, 22.5. – Do, 24.5.24, 10 – 14 Uhr
Kosten: 45 Euro
Anmeldung: Jugendamt Nürnberg
- Museum für Kommunikation Nürnberg**
Lessingstraße 6, 90443 Nürnberg
Di – Fr 9 – 17 Uhr/ Sa, So, Fei 10 – 18 Uhr
Tel. 0911 / 23 08 80

Auf ins Knoblauchsland!

Die Museumspostkutsche ist wieder unterwegs: Fahrgäste können mit dem historischen Gefährt von Mai bis Oktober die nähere Umgebung Nürnbergs entdecken. Das gemächliche Tempo entschleunigt und öffnet den Blick für Verstecktes.

Wer kennt zum Beispiel den Irrhain? Ein verwunschener Wald mit einem vielfältigen Bestand an Bäumen – die ältesten sind mehr als 350 Jahre alt. Mittendrin befinden sich Gedenksteine, Obelisken, Tafeln, eine Hütte. Seit 1674 treffen sich hier die Mitglieder des 32 Jahre zuvor gegründeten Pegnesischen Blumenordens, seit 1681 ist ihnen



der Hain „auf ewige Zeiten geliehen“. Die Pegnesen bilden bis heute die älteste noch erhaltene Sprachgesellschaft Deutschlands, mittlerweile als e.V.. Die Mitglieder pflegen das Biotop, das als Sinnbild für die Irrwege des Lebens entstand, und kümmern sich immer noch um die deutsche Sprache und Dichtkunst. Keine Straße führt zu dem eigenwilligen Ort zwischen Kraftshof und Neunhof, aber die Postkutsche findet über die Felder den Weg dorthin.

Am Irrhain legt die Postkutsche auf zwei der vier Routen durchs Knoblauchsland einen Halt ein. Unterschiedliche Schwerpunkte machen jede Fahrt zu einer einzigartigen Entdeckungsreise, egal ob als Halbtagesausflug von fast vier Stunden oder als Schnuppertour mit zwei Stunden Dauer. Der Klassiker ist die „Fröhliche Landpartie nach Neunhof!“. Sie zeigt eindrucksvoll die lange und vielfältige Geschichte des östlichen Knoblauchslandes zwischen Almoshof, Kraftshof und Neunhof.

Gen Westen geht es auf der „Vergnüglichen Landpartie nach Poppenreuth!“. Diese führt über Buch nach Poppenreuth zur ältesten Kirche des Knoblauchslandes und erlaubt weite Blicke auf die Nürnberger Burg, den Fernmelde- und Quelleturm.

Den Routenplan ergänzen die Schnuppertouren „Auf ins Knoblauchsland! Vorbei an Feldern, Gärten und Gewächshäusern“ und „Raus aufs Land! Zu Patriziern und Poeten“ – bei der einen steht die Natur im Fokus, bei der anderen die Kultur. Eine versierte Reisebegleiterin des Museums ist bei allen Fahrten dabei und erläutert unterwegs Wissenswertes.

Zu den Stopps an ausgewählten Sehenswürdigkeiten gesellt sich die Erfahrung



Reisen wie im 19. Jahrhundert: Die Museumspostkutsche vor dem Tor zum Irrhain. Links: Reisebegleiterin Luna Mittig freut sich immer auf diesen Ort. Fotos: Berny Meyer

des Reisens im gemächlichen Museums-postkutschentempo. Zwei stattliche Rheinisch-Deutsche Kaltblüter, jeweils gut 900 Kilo schwer, ziehen das gelb-schwarze Gefährt, das im Besitz des Museums für Kommunikation ist. Die Tiere mit der üppigen hellen Mähne werden wegen ihrer enormen Kraft als Rücke- oder Zugpferde eingesetzt. Die Wetzendorfer Familie Lehneis stellt Pferde sowie Postillion und Kondukteur auf dem Kutschbock – und das schon seit über 30 Jahren – zunächst bei Rundfahrten auf dem Christkindlesmarkt und seit mittlerweile über zehn Jahren bei den längeren Sommertouren durchs Knoblauchsland oder den Stadtrundfahrten in Fürth.

Details und Fahrplan 2024 gibt es unter www.mfk-nuernberg.de/postkutsche.

Elke Schneider

Hahnenkämpfe und nette Abende



Über die moderne Kunst, 1980 (oben).
rechts: Platscheks
Hahnenkampf 1, 1995.
Fotos: Thomas
Dashuber

Er hatte ein Händchen für Malerei, eine scharfe Zunge und eine berühmte Ehefrau: Das Museum Lothar Fischer in Neumarkt widmet Hans Platschek bis zum 9. Juni 2024 eine Sonderschau. Es geht um *Höllenstürze*, *Hahnenkämpfe*, *nette Abende* – und eine **Paarbeziehung**.

Die retrospektiv angelegte Ausstellung zeigt das vielschichtige Werk des Malers und scharfzüngigen Kunstkritikers Hans Platschek. 1923 in Berlin geboren, in der Zeit der Weimarer Republik und des NS-Regimes aufgewachsen, flieht er

mit seiner Familie 1939 ins Exil nach Uruguay. Viele seiner Angehörigen werden im Holocaust ermordet. Trotzdem kehrt Platschek 1953 nach Europa zurück, wo er nach Stationen in München, Rom und London im Jahr 2000 in Hamburg stirbt.

Bekannt geworden ist der Maler-Autor Mitte der 1950er Jahre in München mit gestisch-abstrakten Arbeiten und gleichzeitiger Kritik an der inflationären Ausbreitung gegenstandsloser Malerei. Ende 1957 zeigt er – international bereits sehr gut vernetzt – eine Ausstellung in der neu gegründeten Galerie van de Loo in München. Dort lernt er die Mitglieder der Gruppe SPUR kennen. 1963 zieht er mit der Schriftstellerin und späteren Ehefrau Gisela Elsner, die aus Nürnberg stammt, zunächst nach Rom, 1964 dann weiter nach London. Dort entwickelt er parallel zu ihren Texten einen „satirischen Realismus“ in der Malerei, der auch die Zeit nach seinem Umzug nach Hamburg 1970 prägt, wie das Gemälde *Ein netter Abend* zeigt.

Weiterhin schaltet sich Platschek mit Publikationen, Zeitungskritiken und Radiobeiträgen unmissverständlich in die Diskurse um Kunst, Markt und Medien ein.

Das malerische Werk entwickelt er in verschiedenen Serien weiter. Diese umfassen Stilleben und ausdrucksstarke Portraits von befreundeten Künstlern, Schriftstellern, Sammlern und nicht zuletzt von sich selbst. Mitte der 1990er Jahre entstehen Arbeiten wie *Selbstbildnis im Hafen von Montevideo* oder *Hahnenkampf 1*, die seine zeitweise Rückkehr nach Uruguay thematisieren und gleichzeitig einen Bogen zu seinem 1960 in München entstandenen Werk schlagen.

Im Museum Lothar Fischer wird Platscheks Schaffen im Kontext von Arbeiten früher Malerfreunde wie Asger Jorn, Henri Michaux, Emil Schumacher, KRH Sonderborg und den Mitgliedern der Gruppe SPUR (Lothar Fischer, Heimrad Prem,

Helmut Sturm, HP Zimmer) gezeigt. Zudem gibt es hier erstmals einen Platschek und Elsner gewidmeten Raum, der das Zusammenwirken des Paares dokumentiert.



Im Anschluss wird die Werkschau in leicht veränderter Form vom 23. Juni bis 13. Oktober 2024 im Ernst Barlach Haus in Hamburg zu sehen sein.

Die Retrospektive ist eine Kooperation mit der Kunsthalle Schweinfurt, der Stiftung van de Loo in München, der Hans Platschek Stiftung in Hamburg, und der Internationalen Gisela Elsner Gesellschaft e.V. mit Sitz im Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg.

Pia Dornacher, Selima Niggel

■ **Katalog:** Hrsg. Claus Mewes, Selima Niggel, edition metzel, 2023, 29 Euro an der Museumskasse

Mit Christoph Gerling im Meer der Farben

Das Stadtmuseum präsentiert vom 8. März bis zum 28. April 2024 eine Auswahl von Siebdrucken, Aquarellen und Keramiken von Christoph Gerling – ganz besondere Geschenke an die Stadt Neumarkt i.d.OPf.

Christoph Gerling, der 1937 in Würzburg geboren wurde und in Deckersberg lebt und arbeitet, schenkt der Stadt Neumarkt rund 300 Arbeiten aus verschiedenen Phasen seines Schaffens, darunter seine gesamten Siebdrucke, etliche Aquarelle sowie bemalte Fliesen, Teller, Platten und Kopfformen aus Keramik. Seine Bildwelt bewegt sich im Gegenständlichen und Erzählerischen ebenso wie im Ungegenständlichen: Portraits und Figurationen, Darstellungen von Fauna und Flora, Impressionen von Meereslandschaft, Topografisches und Typografisches sowie Ornamentales und Konstruktives.

Von vorne herein begabt für ausgewogene Kompositionen und den Umgang mit Farben, widmet sich Gerling bis heute den Reaktionen zwischen verschiedenen Farbtönen. „Schlechtes Kolorit und falsche Proportionen waren mir schon immer zuwider“, so der Künstler. Unter anderem entwickelt er intensiv-farbige Siebdrucke – für ihn ein wichtiges Ausdrucksmittel. Schon zu Zeiten seiner Lehrtätigkeit in der Druckwerkstatt der Nürnberger Akademie arbeitete Gerling intensiv an diesem Teil seines Werks. In komplexer Drucktechnik lässt er noch heute nuancierte Farbgebungen mit teils transparenter Überlagerung und illusionistischem Raum entstehen. Seinen intuitiven Bildideen lässt Gerling freien Lauf, und er

erzählt verschmitzt von Begegnungen und zwischenmenschlichen Beziehungen.

Ein Hauch von Italien: Der bekennende Liebhaber Sardiniens und Siziliens bereichert seine Arbeiten häufig mit den Eindrücken seiner vielen Reisen dorthin. Die südliche Atmosphäre sowie Farben und Geschichten von allerlei Menschen schlagen sich sowohl

in den Aquarellen als auch in der Bemalung seiner Keramik nieder. Speziell in den Aquarellen überzieht er das Papier Format füllend mit einem Ge-

flecht aus vielen Pinselstrichen. Den Freunden seiner Kunst ermöglicht er damit eine lange Betrachtung nebst Suchen und Finden von Details mancher vom Meer seiner Farben überlagerten Gegenstände.

Seine Keramiken aus sizilianischen Fabriken – teils von ihm selbst geformt –, die er vor Ort bemalte und brennen ließ, zeigen sich reich an Motiven und Sentenzen. Klar beeinflusst von der dortigen traditionellen Keramikmalerei, bleibt Gerlings Handschrift dennoch erkennbar. Der Kopf und das stilisierte Antlitz sind ihm in seinem gesamten Werk stete Begleiter; er schuf sinnierend dreinblickende Selbstportraits oder schrullig-charmante Interpretationen von Menschen, denen er begegnete. Letztere finden ihren Höhepunkt in seinen pffrigen Kugelköpfen aus Keramik.

Barbara Leicht

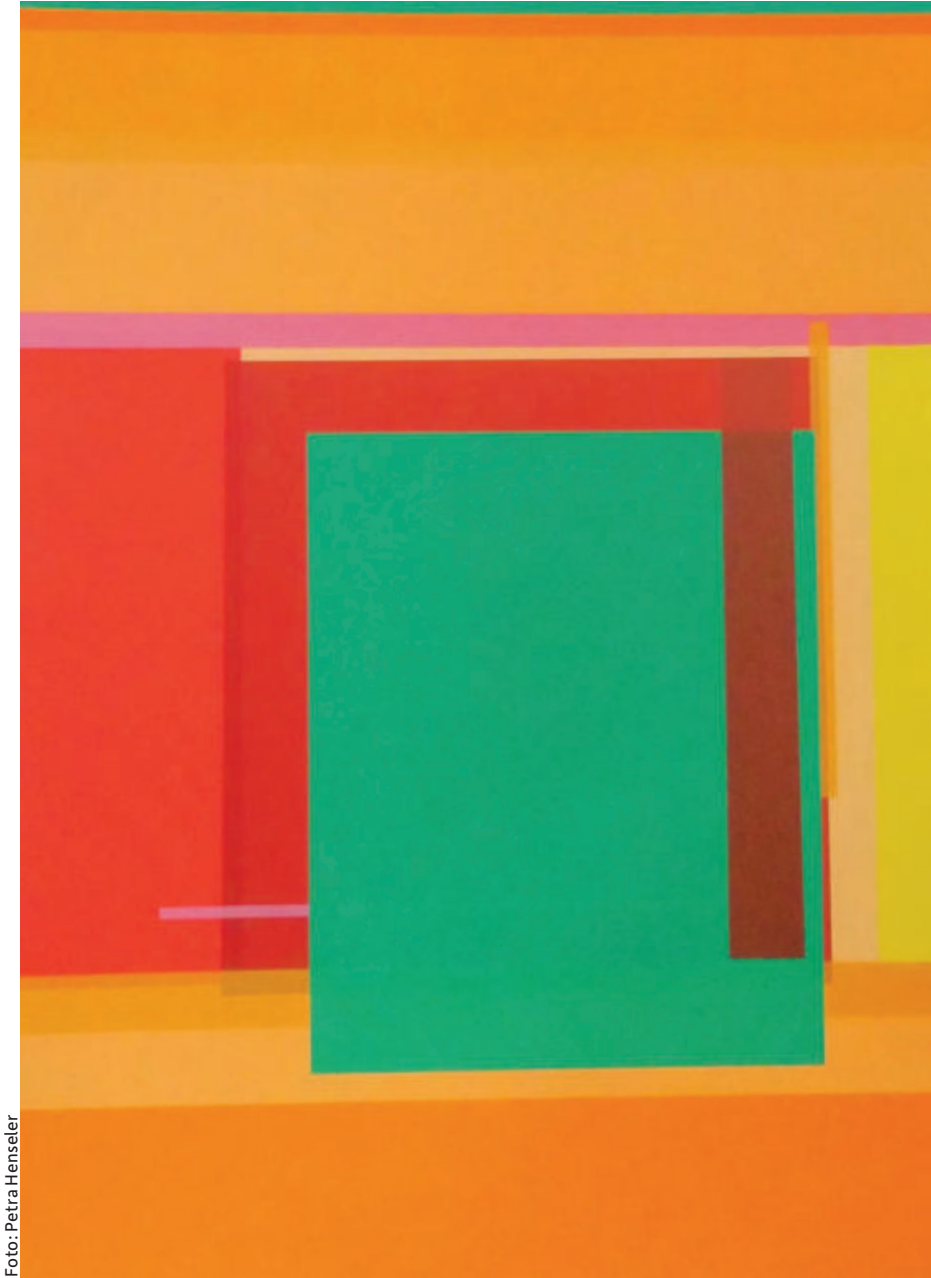


Foto: Petra Henseler

Ein Siebdruck von Christoph Gerling (o.T.) aus dem Jahr 2005.

Adressen

Museum Lothar Fischer
Weiherstraße 7 a, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi – Fr 14 – 17 Uhr, Sa, So 11 – 17 Uhr
museum-lothar-fischer.de

Stadtmuseum Neumarkt i. d. OPf.
Adolf-Kolping-Str. 4, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi – Fr, So 14 – 17 Uhr
stadtmuseum.neumarkt.de

Draht verbindet vier Museen

Draht verbindet nicht nur Dinge und Menschen, er brachte auch vier Museen im Landkreis Roth zusammen: das Fabrikmuseum und das Museum Schloss Ratibor in Roth, die GilardiAusstellung in Allersberg und das Klöppelmuseum auf der Burg in Abenberg.

Was verbindet uns? Diese Frage stellten sich die Verantwortlichen der vier Museen. Es ist der Draht, genauer gesagt der leonische Draht, der für die jeweiligen Ausstellungshäuser eine wichtige Rolle spielt.

So entstand eine Museumskooperation, die Besucherinnen und Besuchern im Landkreis Roth auf vielfältige Weise die Geschichte dieses Materials nahebringt. „Die Drahtzieher“ – so nennt sich der Verbund des Quartetts, das seit drei Jahren gemeinsame Sache macht. Alle ziehen miteinander an einem Strang und

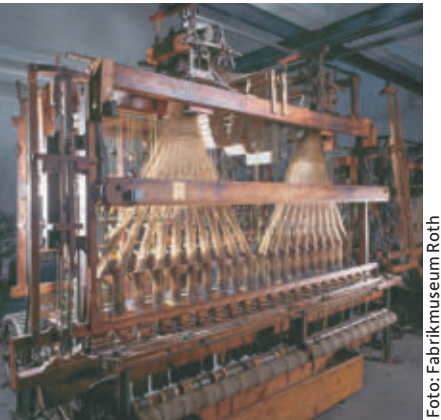


Foto: Fabrikmuseum Roth



Foto: Markt Allersberg

informieren mit einem gemeinsamen Flyer. Als besonderen Anreiz für das Publikum gibt es einen Museumspass mit Kombiticket, das den Besuch aller vier Museen in Abenberg, Roth und Allersberg ermöglicht.

Leonischer Draht – ist das Thema wirklich interessant genug, um gleich viermal entdeckt zu werden? Ist es, darin sind sich die „Drahtzieher“ einig – und bekommen Bestätigung dafür von ihren Gästen. Denn: Das Grundprodukt, nämlich feine Kupferdrähte, möge da wie dort dasselbe sein. Doch was sich daraus machen lässt, welche Geschichten und Geschichtchen sich darum spinnen, welchen Einfluss der Draht auf das Leben der Menschen nahm – das ist tatsächlich vielfältig, interessant und sehenswert. An allen vier Orten – die selber unterschiedlicher nicht sein könnten.

Die Leonische Industrie spielte im Landkreis – und da speziell in Roth und Allersberg – über Jahrhunderte hinweg eine wichtige wirtschaftliche Rolle. Bereits Anfang des 17. Jahrhunderts entstand in der Kreisstadt die erste Drahtzieherwerkstatt. Ihren Höhepunkt erlebte die Leonische Industrie in und um Roth im 19. Jahrhundert. Ganze Familien bestritten durch die Verarbeitung der gezogenen Kupferdrähte („Leonische Waren“) ihren Lebensunterhalt. Leonischer Draht wurde zu feinsten Gold- und Silberfäden veredelt. Prächtige Stickereien, gewebte und geklöppelte Bänder, Borten und Spitzen verzierten kostbare Gewänder.

Echtes Gold und Silber konnten sich nur der Adel und der Klerus leisten. Das änderte sich, als sich im 19. Jahrhundert ein preiswerteres Material verbreitete, das genauso glänzte wie Gold und Silber: leonischer Draht.



Foto: Klöppelmuseum Abenberg, Norbert Korn

Nun wurde auch für bürgerliche Kreise der Glanz edlen Metalls erschwinglich und die sogenannten „Leonischen Waren“ fanden enormen Absatz.

Einer der erfolgreichsten leonischen Drahtfabrikanten war Wilhelm von Stieber. Die Industriellenfamilie Stieber erwarb das Schloss Ratibor in Roth und baute es zu einem repräsentativen Wohnsitz aus, seit 1953 befindet sich hier das Museum Schloss Ratibor.

Im Fabrikmuseum Roth wird die Herstellung des leonischen Drahtes und der daraus gemachten Bänder und Borten an historischen Maschinen live präsentiert. Die GilardiAusstellung Allersberg zeigt glanzvolle und glitzernde Weihnachtsdekoration sowie mit Goldplätt und Pailletten dekorierte Kleidungsstücke. Im Klöppelmuseum Abenberg können die Gäste das kunstvolle Handwerk des Spitzenklöppelns mit Gold- und Silberfäden und die einzigartige Mustervielfalt der Metallspitzen aus leonischem Material erleben.

Bereits zum dritten Mal laden die Drahtzieher am 7. April 2024 von 10 bis 17 Uhr zu einem Erlebnistag rund um den Drahtzug nach Roth ins Schloss Ratibor ein – ohne Eintritt, aber mit Vorführungen, Mitmach-Aktionen für Groß und Klein und allerlei spannenden Informationen zur Geschichte des Drahtzuges. Als besondere Highlights wird an einer Häkelgalon-Maschine die Produktion von Borten vorgeführt, Klöpplerinnen zeigen das

Herstellen von Spitze und eine Eiszapfenmaschine zur Produktion von Christbaumschmuck wird vor Ort sein.

Das Museum Schloss Ratibor lädt mit kostenfreiem Eintritt und Führungen ein, sich auf die Spuren der Drahtziehergeschichte in den früheren Wohn- und Repräsentationsräumen der Industriellenfamilie von Stieber zu begeben. Mehr Infos gibt es unter www.landratsamt-roth.de/drahtzieher

Kerstin Bienert

- **Klöppelmuseum Abenberg**
Burgstr. 16, 91183 Abenberg
März – Oktober Di – So 11 – 17 Uhr
Nov., Dez. Do – So 11 – 17 Uhr
kloeppelemuseum-abenberg.de
- **GilardiAusstellung Allersberg**
Gilardistraße 2, 90584 Allersberg
jeden 1. Sonntag im Monat von 14 – 17 Uhr
allersberg.de/museum
- **Fabrikmuseum Roth**
Obere Mühle 4, 91154 Roth
April bis Oktober So 14:30 Uhr
mit Museumsführung um 15:00 Uhr
fabrikmuseum-roth.de
- **Museum Schloss Ratibor**
Hauptstraße 1, 91154 Roth
März – Nov: Di – So 10 – 17 Uhr
schloss-ratibor.de

Seit 200 Jahren werden in Abenberg Klöppelspitzen mit goldenen Metallfäden hergestellt – die Tradition ist nach wie vor lebendig.

Links oben: Jacquard-Bandwebstuhl mit Doppelkopfsteuerung, ca 1920 in Roth; „Vom Drahtzug bis zum Christbaumschmuck“: GilardiAusstellung Allersberg.

Endlich mal ein Ritter sein...

Im neuen Burgmuseum Abenberg werden 1000 Jahre *Burgträume* ab 17. März 2024 in einer interaktiven Ausstellung lebendig. Die Burg ist voller Geheimnisse, die nur darauf warten, entdeckt zu werden.

Mit einem eigenen Schlüssel können große und kleine Gäste die faszinierende Geschichte der Burg erforschen, in einer virtuellen Ahnengalerie frühere und heutige Bewohner kennenlernen und mittelalterlichen Klängen lauschen: Der Traum „endlich mal ein Ritter sein“, lässt sich jetzt im Burgmuseum Abenberg erfüllen.

Gleichzeitig erleben Besucherinnen und Besucher die Verbindung der Burggeschichte



mit der Stadt, mit der Region und mit der Welt. Sie tauchen ein in eine längst vergangene Zeit, als auf Burg Abenberg vor rund 800 Jahren echte Ritterturniere stattgefunden haben.

Schon die Gründer der Burg, die Grafen von Abenberg, haben den Turnieranger angelegt. Bei kaum einer Burg ist der Turnierplatz erhalten. Allein deshalb ist er einzigartig. Außergewöhnlich ist jedoch auch seine literarische Erwähnung: Wolfram von Eschenbach lässt in einer Szene den Helden seines Versromans *Parzival* an die Turniere auf dem „Anger zu Abenberg“ denken. Denn Friedrich II. von Abenberg war ein leidenschaftlicher Turnierreiter und richtete diese Schaukämpfe auch auf seiner Burg aus. Als „junger Held von Abenberg“ ging er in die Geschichte ein.

Acht Jahrhunderte später wird die Bedeutung des Turnierplatzes nun im Museum visuell und akustisch erlebbar. In einer aufwändigen Filmproduktion wurde vor Ort nachgestellt, wie ein Turnier zur Zeit Wolframs von Eschenbach ausgetragen wurde. Die Filmstory ist die eines Tagtraums:



Ein junger Mann besucht in der Gegenwart den Turnierplatz, blättert in einer Ausgabe des *Parzivals*, liest das Zitat und stellt sich vor, wie es wohl im Mittelalter auf dem Turnierplatz zugegangen ist.

Mit dabei waren als Hauptdarsteller André Görlach aus Thüringen und der „Kettenhemdmacher“ Sebastian Völk aus Erlangen. Beide verbindet die Faszination fürs Mittelalter. Und beide legen Wert auf historische Genauigkeit: André Görlach als „Ritter“ auf seinem Pferd Gladiator und Sebastian Völk bei der Rekonstruktion der „echten“ Rüstung für den Abenberger Museumsritter.

Völk hat für den neuen Ringpanzer in seiner Erlanger Werkstatt 50.000 kleine Eisenringe vernietet und miteinander verflochten. Als auf Burg Abenberg



Foto: Jessica Frank

Die Ritter stehen im Mittelpunkt des neuen Burgmuseums

Turniere stattfanden, traten die Ritter vermutlich in einer Rüstung wie dieser an – mit Schwert, Schild und Helm.

Kerstin Bienert

► Veranstaltungstipp

Die Eröffnung des neuen Burgmuseums wird auf Burg Abenberg am 17. März von 10.30 Uhr bis 17 Uhr mit einem bunten Programm gefeiert. Turnierleute, Steinmetze, Musikanten und Geschichtenerzähler erwarten die Gäste. Am Turnierplatz wird die Herstellung von Kettenhemden gezeigt. In der Steinmetzwerkstatt können Kinder selbst aktiv werden. Steinmetze zeigen die Bearbeitung der Sandsteine für den Burgbau mit historischen Werkzeugen.

Jeweils um 11, 13 und 15 Uhr finden geführte Rundgänge für die ganze Familie statt. Besonderer Abschluss ist ein Konzert mit dem Ensemble Almara um 17 Uhr im Stillasaal der Burg (Eintritt frei).

Burgmuseum Abenberg
Burgstr. 16, 91183 Abenberg
März – Oktober Di – So 11 – 17 Uhr
Nov., Dez. Do – So 11 – 17 Uhr
burgmuseum-abenberg.de

Noch steht der Museumsritter in der Werkstatt von Sebastian Völk (Foto links, rechte Person), bald im neuen Burgmuseum Abenberg.
Fotos: Sebastian Völk

Verräter oder Helden?

Die Ausstellung „Verräter“ oder „Helden“ – Fritz Bauer und der „Prozess um den 20. Juli 1944“ beleuchtet vom 19. März bis zum 26. Mai 2024 im Memorium Nürnberger Prozesse den langen Weg um Anerkennung der Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime – und die Frage, warum dieser Prozess auch heute noch so aktuell ist.

„Populisten und Feinde der Demokratie. Wir haben in Deutschland schon einmal erlebt, wohin das führen kann“: Nachfahren der Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime veröffentlichten im Februar 2024 diesen Aufruf zum Schutz der Demokratie – knapp 80 Jahre nach dem gescheiterten Attentat auf Adolf Hitler. Das verübten die Widerstandskämpfer um Claus Schenk Graf von Stauffenberg am 20. Juli 1944. Hitler überlebte jedoch, der Umsturzversuch scheiterte. Claus Schenk Graf von Stauffenberg und weitere Beteiligte wurden im Bendlerblock in Berlin hingerichtet, hunderte Menschen anschließend verhaftet, verfolgt oder nach Schauprozessen getötet. Fortan waren die Widerstandskämpfer als „Landesverräter“ verrufen.

An der Niederschlagung des Umsturzversuchs war auch der Kommandeur des Wachbataillons „Großdeutschland“, Otto Ernst Remer, beteiligt. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er Mitbegründer der rechtsextremen „Sozialistischen Reichspartei“ und difamierte mehrfach die Widerstandskämpfer um Stauffenberg als „Landesverräter“. Daraufhin klagte ihn der Braunschweiger Generalstaatsanwalt Fritz Bauer wegen „übler Nachrede“ und „Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener“ an.

Fritz Bauer, Generalstaatsanwalt in Hessen von 1956-1968.

Im „Prozess um den 20. Juli“ sagten Zeugen, Überlebende und Angehörige des Widerstandes vor Gericht aus, Historiker und Gutachter untersuchten den Vorwurf des Verrats und des soldatischen Eidbruchs. Abschließend stellte das Landgericht Braunschweig fest, dass der nationalsozialistische Staat ein Unrechtsstaat war und die Widerstandskämpfer weder Verrat noch Eidbruch begangen hatten. Otto Ernst Remer wurde zu einer dreimonatigen Freiheitsstrafe verurteilt. Der Gerichtspro-

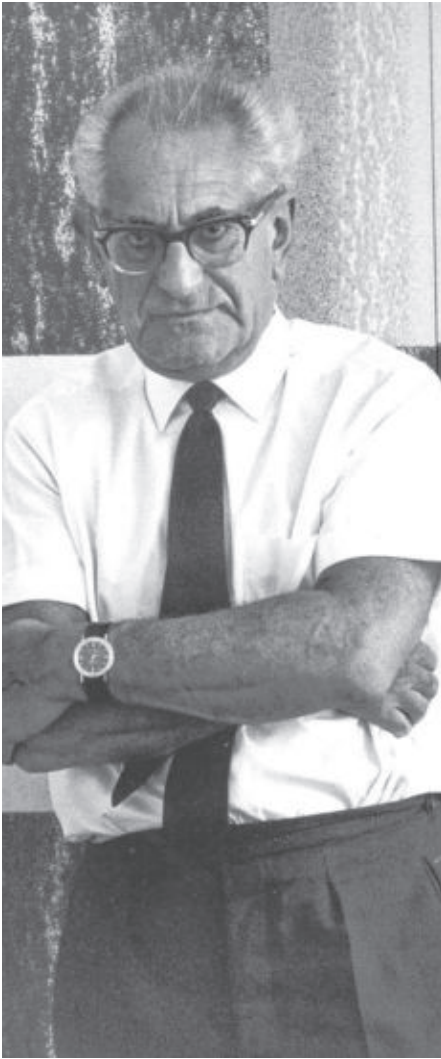


Foto: Münchner Stadtmuseum, Sammlung Fotografie, archiv stefan mooses

zess vom März 1952 war ein Meilenstein in der Anerkennung des Widerstandes gegen das NS-Regime.

Fritz Bauer wurde wenig später hessischer Generalstaatsanwalt, war an der Ergreifung von Adolf Eichmann beteiligt sowie maßgeblich für den ersten Auschwitzprozess in

Frankfurt/Main des Jahres 1963 verantwortlich. Für seinen entschlossenen Einsatz, die nationalsozialistischen Verbrechen vor Gericht zu bringen und zu bestrafen, wurde er vielfach kritisiert und angefeindet – in einer Zeit, in der weite Teile der deutschen Gesellschaft ihre Schuld und Verantwortung an den Massenverbrechen im Zweiten Weltkrieg leugnen und verdrängen wollten. Bezeichnend beschrieb Fritz Bauer die damaligen Verhältnisse in Deutschland mit einem prägenden Zitat: „Wenn ich mein Büro verlasse, betrete ich Feindesland.“

Die Eröffnung der Ausstellung „Verräter“ oder „Helden“ findet im historischen Saal 600 statt. Die Festrede hält Kuratorin Claudia Fröhlich, Leiterin des Lern- und Erinnerungsortes Martin-Niemöller-Haus in Berlin. Die promovierte Politikwissenschaftlerin geht auf verschiedene Aspekte der Ausstellung sowie die geschichtlichen Hintergründe ein: Warum galten die Männer des Widerstandes Anfang der 1950er Jahre als „Verräter“? Wie konnte Fritz Bauer nachweisen, dass sie „Helden“ waren? Und warum ist der „Prozess um den 20. Juli 1944“ auch heute noch so aktuell?

Steffen Liebscher

■ „Verräter“ oder „Helden“ – Fritz Bauer und der „Prozess um den 20. Juli 1944“. Eine Ausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Eröffnung am 19. März 2024, 19 Uhr:
Memorium Nürnberger Prozesse, Saal 600, Bärenschanzstraße 72. Anmeldung erbeten unter Tel. (0911) 23 - 2 86 14 oder per E-Mail an memorium@stadt.nuernberg.de
Ausstellungsort: Cube 600, Fürther Str. 104
Mi bis Mo, 10-18 Uhr, Eintritt frei
memorium-nuernberg.de

Albrecht



© Tattoo & Foto: Maud Dardeau

Zwischen Bänken, Bäumen und Bodenplatten: Junge Kunst ko

Über die Grenzen hinausgehen: Das nimmt die Ausstellung *Beyond Boundaries* wörtlich. 18 Werke von ebenso vielen Künstlerinnen und Künstlern verfremden und bereichern die Natur – vom 13. März bis 21. April 2024 im Erlanger Schlossgarten und ab dem 2. Mai im Garten des Museums Tucherschloss in Nürnberg. Ein Ortswechsel, der herausfordert.

Denn wie soll das gehen? Der Erlanger Schlossgarten ist sieben Hektar groß, das Areal hinter dem Markgrafenschloss ist barock gestaltet und geht dann in einen englischen Landschaftspark über. Der Renaissance-Garten des Museums Tucherschloss dagegen ist klar umgrenzt, vom dortigen Hof steigt er in mehreren Terrassen zum wiederaufgebauten Hirsvogelsaal an. Eine idyllische Oase, in die 18 zum Teil großformatige Kunstwerke eingepasst und dramaturgisch neu ausgerichtet werden müssen. „Unsere Bäume sind leider nicht so hoch wie die in Erlangen“, sagt Ulrike Berninger, Leiterin des Museums Tucherschloss und Hirsvogelsaal.

Die 3,50 Meter hohe magische Wasserlandschaft *Ostseeblick* von Lars Herrmann wird also zusätzlich auf ein „nur“ zwei Meter hohes Banner gedruckt. Ein Vorhang aus farbigen Plastikstreifen – *haze(red)* von Michael Göbel – hängt nicht wie im Erlanger Schlossgarten über einem Weg, sondern vor dem Mauertorbogen zum Schlosshof. Und Martin Droschke darf hier nicht – wie in Erlangen – Rasenstücke ausheben und durch gestalteten Kunstrasen ersetzen, sondern überspannt vorhandene Bodenplatten. „Die Künstler sind sehr kooperativ“, freut sich

Barbara Engelhard: *A colourful space - for you and me*, 2024.

Berninger. Alle – neun Frauen und neun Männer aus ganz Deutschland, darunter sieben aus der Region – haben für *Beyond Boundaries* neue Werke geschaffen. Vielleicht, weil die Anfrage so ungewöhnlich war.

Denn die Ausstellung ist das Produkt eines Projektseminars an der Erlanger Universität: Zehn Studierende der Kunstgeschichte haben sie konzipiert, den Kontakt zu den Künstlerinnen und Künstlern gesucht und arbeiten seit dem Sommersemester 2023 an der Realisation. In vier Arbeitsgruppen – Vermittlung, Objektgestaltung, Öffentlichkeitsarbeit und Finanzen – lernen sie unter realistischen Bedingungen die Organisation einer Ausstellung im öffentlichen Raum.

Angeleitet werden sie dabei von Ulrike Götz. Die Kunsthistorikerin und Galeristin hat wie Ulrike Berninger Mitte der 1980er Jahre in Erlangen studiert, beide halten praktische Erfahrung für ungeheuer wichtig. „Damals war das leider noch gar kein Thema, wir haben im ‚Elfenbeinturm der Theorie‘ studiert“, bedauert Berninger. Auch heute steht Wissenschaft im Vordergrund. „Die Studierenden können sogar sagen, welche Augenfarbe Vincent van Gogh hatte“, berichtet Götz,

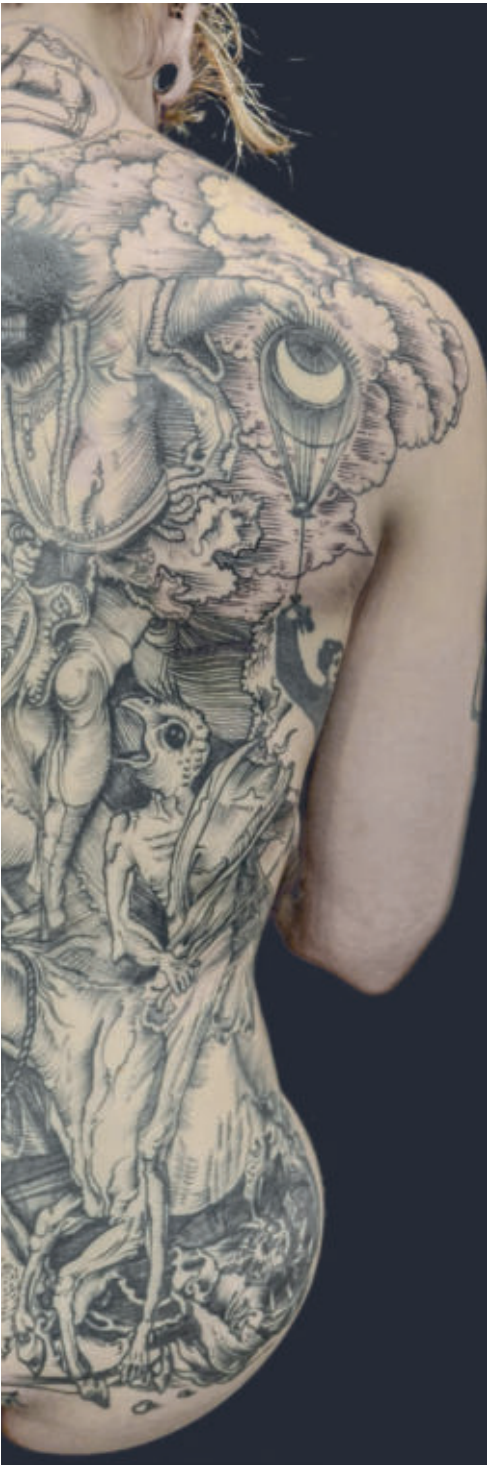
„aber sie trauen sich nicht zu entscheiden, hänge ich das Banner an diesen oder jenen Baum.“

Viel Zeit bleibt den Nachwuchs-Kuratorinnen und -kuratoren nicht mehr, die Hoch-

phase der Ausstellungsvorbereitung war Ende Februar – ausgerechnet in den Semesterferien. Fünf Tage, so schätzt Ulrike Götz, wird der Aufbau im Erlanger Schlossgarten dauern. Die Eröffnung ist am 13. März, um 13 Uhr



Dürer geht unter die Haut



Mit Dürer ganz intim: Tätowierte und Tattoo Artists aus aller Welt folgten einem Aufruf des Albrecht-Dürer-Hauses und reichten Fotografien, Geschichten und Anekdoten zu ihren Dürer-Tattoos ein. Vom 12. April bis zum 1. September 2024 sind diese Liebeserklärungen der besonderen Art zu sehen.

Der Körper eines Menschen und die Verzier-
ung dessen sind eine überaus persönliche An-
gelegenheit. Die Beweggründe für Körper-
schmuck und die Wahl des Motives können ganz
unterschiedlicher Art sein. Welcher genau? Das
fragte das Museum und erhielt Antworten aus
Australien, Tel Aviv, Charkiv, Rio de Janeiro, San
Francisco, Montreal und direkt von nebenan,
von heimatverbundenen Nürnbergern. In über
300 Einsendungen beschrieben Tattoo-Enthu-
siasten ihre ganz individuellen Beziehungen
zu Albrecht Dürer, seiner Heimatstadt Nürn-
berg, seinem Œuvre oder den druckgrafischen
Techniken. Insbesondere die große Ähnlich-
keit in der Vorgehensweise beim Stechen ei-
nes Tattoos und bei druckgrafischen Techniken
machen die Gegenüberstellungen in der Aus-
stellung zu einer reizvollen Symbiose. Gleich-
sam wie der Kupferste-
cher oder Radierer Linien
in die Druckplatte arbei-
tet und anschließend ein-
färbt, sticht die Tätowier-
nadel die Farbe in die Haut
der Kundin oder des Kun-
den. Linie für Linie entsteht beide Male ein blei-
bendes Kunstwerk.

„Als ich mit dem Tätowieren anfang, spürte
ich sofort die Verbindung zwischen dem Gra-
vieren einer Platte und dem Ritzen auf der Haut.
Viele von Dürers Werken haben meine Kunst
beeinflusst, sowohl in der Lithografie als auch
beim Tätowieren. Ich bin der festen Überzeu-
gung, dass das Tätowieren eine hohe Kunst ist
und eines der schwierigsten Medien, auf das ich
mich je eingelassen habe“, sagt Zanereti, Tattoo
Artist aus den USA.

Bei den eingereichten Tattoos handelt es sich
jedoch nicht um bloße Reproduktionen von
Werken Dürers. Die Tattoo Artists schaffen me-

„Bei Anfertigung dieser Tattoos
schweiften meine Gedanken häufig
in das Atelier von Dürer.“

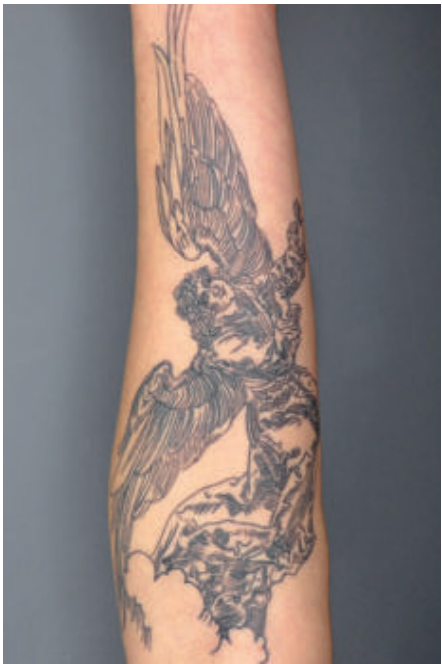
dienübergreifend ihre ganz eigene Kunst. Stile
wie engraving, etching oder woodcut wurden in
Anlehnung an die Druckgrafik für den Bildträger
Haut adaptiert. Die französische TattooKünst-
lerin Maud Dardeau, die inspiriert von Dürers
Linienführung und der Stärke seiner Komposi-
tionen zum engraving style fand, interpretiert
Die apokalyptischen Reiter (1497/1498) als back
piece auf dem Rücken einer Kundin auf ihre ganz
eigene Weise. In das ins Medium Tattoo über-
setzte Motiv fließt klar erkennbar ihre eigene
Handschrift mit ein: Linien und Schatten werden
reduziert, der menschliche Körper mit breiter
Schulterpartie, schmal zulaufender Hüfte und
abschließenden Rundungen berücksichtigt.

„Albrecht Dürers Kupferstiche sind seit mei-
nen Anfängen als Tätowiererin eine Inspirati-
onsquelle für mich. Ich wollte mich damals von
anderen abheben und eine zugleich neuar-
tige wie auch zeitlose
Textur auf die Haut
bringen. Engraving war
damals noch kein gän-
giger Tätowierstil. Dür-

rrers Linienführung, die Ausdruckskraft seiner
Kompositionen und all die Nuancen, die er her-
vorbringen kann, haben mich schon immer fas-
ziniert“, bekennt Maud Dardeau, Tattoo Artist
aus Frankreich.

In der Ausstellung wird jedes Körperteil, das
als Bildträger zur künstlerisch-technischen wie
persönlichen Verewigung diente, zu sehen sein.
Die Motive reichen von den *Betenden Händen*
(1508) über den *Feldhasen* (1502), den bildge-
waltigen Zyklus der *Apokalypse* (1496–1498) –
mitsamt herausgegriffenen Details wie dem En-
gel – bis zu weniger bekannten Werken Dürers.

Die *Sechs Kissenstudien* wollte ich unbedingt
tätowieren und fand John Stanley Hunter, der



© Tattoo & Foto: Thomas M. Hassanzadah

Nach Albrecht Dürers
*Die apokalyptischen
Reiter:*
Mitte: Tattoo von
Maud Dardeau, Paris
2012; Links: Rene
Pickel mit Tattoo von
Thomas M. Hassanza-
dah, Erlangen 2023.

sie sich dann über den Oberkörper verteilt ste-
chen ließ. *Lay down on my pillows* war hierzu der
Arbeitstitel“, erzählt Rooshi, Tattoo Artist aus
Berlin, über ihre von Dürer so stark inspirierte
Arbeit. Egal ob sorgfältig geplante Motive wie
die *Sechs Kissenstudien* (1493), spontane Ur-
laubserinnerungen oder im Tattoo verarbeitete
Schicksalsschläge: Die Ausstellung gibt allen
Raum. Eindrucksvoll zeigt sich dabei, dass das
Gesamtwerk Dürers interdisziplinär und über
Ländergrenzen hinweg längst ikonisch verstan-
den wird. Mit dem Sprung hinaus aus den klas-
sischen Disziplinen der Kunstgeschichte hinein
in die – längst nicht mehr als Modeerscheinung
zu verstehende – Szene der Körperkunst bietet
das Albrecht-Dürer-Haus eine Bühne, die keine
Gattungs-, Generations- oder Milieugrenzen
kennt.

Anne Sophie Schneider

■ **Albrecht-Dürer-Haus**
Albrecht-Dürer-Straße 39, 90403 Nürnberg
Di – Fr 10 – 17 Uhr, Sa/So 10 – 18 Uhr
albrecht-duerer-haus.de

Termine

**Zeitreise Saal 600 / Courtroom 600: Time
Travel**
Mediale Vorführung im Saal 600
Memorium Nürnberger Prozesse
tägl. außer Di 10.30, 12, 13.30, 15, 16.30 Uhr

Pressefoto Bayern 2023
Ausstellung im Fembo-Haus
Burgstraße 15
7.3. bis 28.4.2024
Di-Fr 10-17 Uhr, Sa/So 10-18 Uhr

**Ein Schloss im Grünen. So wohnte Nürnbergs
High Society**
Führung für Erwachsene
Museum Tuscherschloss und Hirsvogelsaal
So, 24.3., 7.4., 26.5.2024, 10.30 Uhr

Spielzeug der Türkei: Sunay Akins Schätze
Ausstellung im Spielzeugmuseum
Karlstraße 13-15
bis 28.4.2024
Di-Fr 10-17 Uhr, Sa/So 10-18 Uhr

**Meisterlich wohnen – meisterlich arbeiten:
das Albrecht-Dürer-Haus**
Kulturhistorischer Rundgang
So, 17.3., 6./21.4., 5./19.5., 2.6.2024, 14 Uhr

**Gewalt und Gedächtnis. Globale Erinnerung
im 21. Jahrhundert**
Lesung mit Mirjam Zadoff
Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus
Di, 14.5.2024, 19.30 Uhr

Spielenachmittage für alle
Haus des Spiels
So, 10./17./24.3., 14./21./28.4., 5./12./19.5.,
9.6.2024, 14-18 Uhr

mmt in alte Gärten

auf der Gartenseite der Orangerie im
Schlossgarten – genau dann, wenn der
37. Deutsche Kongress für Kunstgeschichte
beginnt. Rund 750 Wissenschaftler, Mu-
seumsleute und Kunsthistoriker werden

vier Tage lang durch *Beyond Boundaries*
spazieren, wenn sie zwischen Redoutensaal
und Kollegienhaus hin- und herwechseln.
Nach knapp sechs Wochen schon werden die
Kunstwerke abgebaut und nach Nürnberg



Foto: Barbara Engelhard

transportiert, wo die Schau ab 2. Mai im Gar-
ten und Hof des Museums Tuscherschloss zu
sehen sein wird.

Kunstinteressierte dürfen sich bei dieser
ersten Gruppenausstellung im Garten des
Museums Tuscherschloss – vorangegangen
waren in den vergangenen Jahren sieben
Einzelausstellungen – auf unterschiedlichste
Werke zeitgenössischer Kunst freuen. Skulp-
turen, Gemälde und Installationen nehmen
bewusst formalen Bezug auf die Gartenge-
staltung und treten in Dialog mit dem histo-
rischen Schloss, das die vermögende Familie
Tucher von 1533 bis 1544 als Sommersitz er-
richten ließ.

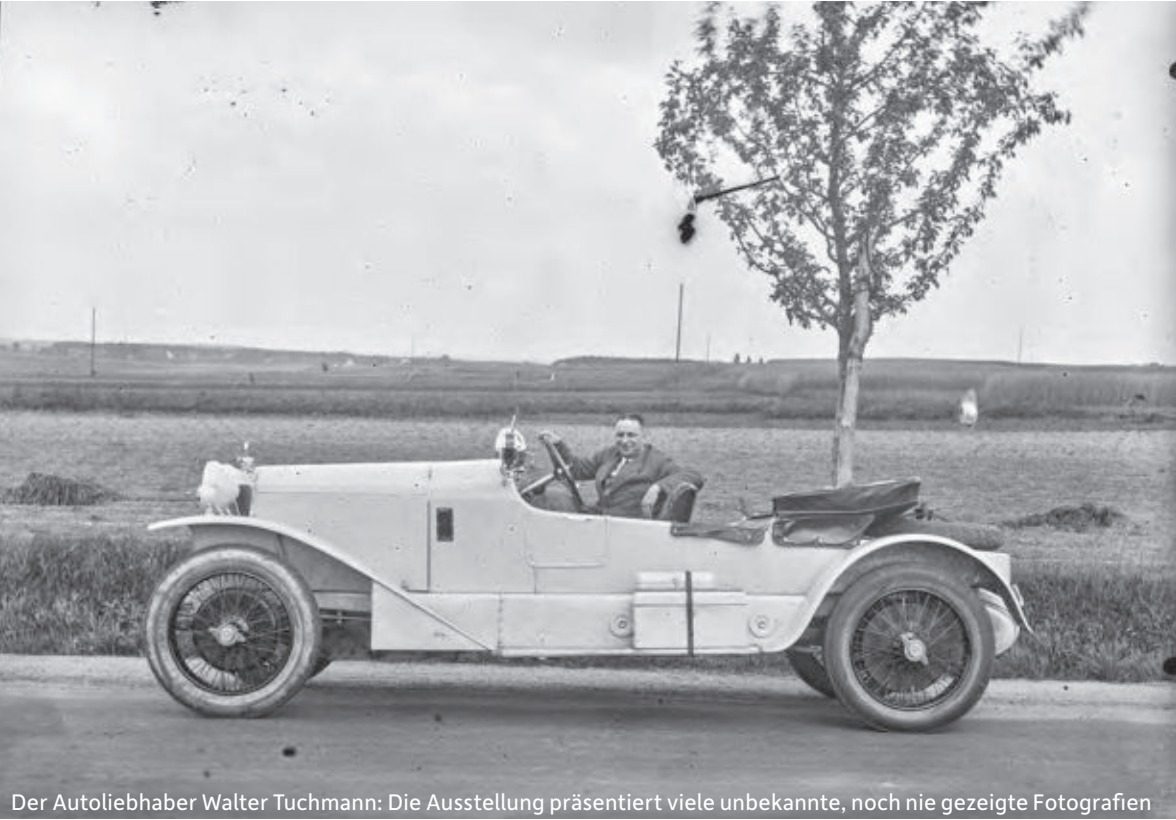
Was hätten die Erbauer wohl zur zeitge-
nössischen Kunst in ihrem Garten gesagt?
„Sie hätten sicherlich riesengroße Augen
gemacht“, sagt Ulrike Berninger. „Aber
ich unterstelle, dass Lorenz II. Tucher, der
sehr viel gereist ist und sich in Italien und
Frankreich inspirieren ließ, für Neuerungen
sehr offen war.“

Gabriele Koenig

■ **Beyond Boundaries**
13.3. – 21.4.2024 im Schlossgarten Erlangen,
westlicher Teil zwischen Redoutensaal und
Kollegienhaus, öffentlich

■ **Beyond Boundaries**
2.5. – 4.8.2024 im Museum Tuscherschloss,
Hirschelgasse 9-11: Montag 10 bis 15 Uhr,
Donnerstag 13 bis 17 Uhr, Sonntag 10 bis 17 Uhr;
kostenlose Gartenöffnung jeweils Dienstag
und Mittwoch von 10 bis 19 Uhr (Museum und
Hirsvogelsaal geschlossen)

Tuchmann verschwindet



Der Autoliebhaber Walter Tuchmann: Die Ausstellung präsentiert viele unbekannte, noch nie gezeigte Fotografien

Foto: Firmenarchiv Drei-S-Werk

Im Schwabach seiner Zeit galt Walter Tuchmann als bedeutender Bürger und Arbeitgeber – bis er Hals über Kopf vor den Nationalsozialisten fliehen musste. Nach einer langen Odyssee starben er und seine Frau Elise verarmt in Mexiko. Die Ausstellung *Tuchmann verschwindet* im Jüdischen Museum erinnert bis zum 8. September 2024 an ihr Schicksal.

Sobald wie möglich „judenfrei“ zu werden – dieses Ziel verfolgte die Stadt Schwabach wie so viele andere Städte mit Beginn der NS-Diktatur. Die Lage für die jüdischen Bürgerinnen und Bürger änderte sich dramatisch. So auch für den Schwabacher Grammophonnadelhersteller Walter Tuchmann. Ihm ist die Wechselausstellung *Tuchmann*

verschwindet gewidmet, die das Leben und Schicksal der Familie Tuchmann im Detail nachzeichnet. Noch 1922 verkaufte Walter Tuchmann seine berühmten Grammophonnadeln in der ganzen Welt. Seine Fabrik, das Drei-S-Werk, zählte fast 150 Beschäftigte. 1930 wurde er aufgrund seiner unternehmerischen Leistungen zum Honorarkonsul

von Honduras ernannt. Sieben Jahre später flüchtete er mit seiner Frau Elise überstürzt vor den Nationalsozialisten nach Prag. Die drohende Beschlagnahmung seiner Fabrik zwang ihn, diese unter Wert zu verkaufen. 1939 mussten die Tuchmanns erneut fliehen. Nach einer einjährigen Odyssee durch Europa und Amerika endete ihre Flucht in Mexiko. Tuchmanns konnten sich dort keine neue Zukunft aufbauen. Einen Tag nach seinem 51. Geburtstag starb Walter Tuchmann 1942 an den Folgen einer Nierenentzündung und Herzensschwäche. Elise starb ein Jahr später an Mangelernährung. Ihre Geschichte steht exemplarisch für das Schicksal vieler jüdischer Familien.

In der Ausstellung werden bisher unbekannte O-Töne zu Tuchmanns Leben im Exil sowie noch nie gezeigte Fotografien, persönliche Dokumente und Objekte aus dem Drei-S-Werk gezeigt. Diese sind noch bis zum 8. September im Jüdischen Museum Franken Schwabach zu sehen. Die bis dahin stattfindenden offenen Führungen am ersten Sonntag im Monat, um 14 Uhr, sowie die Führung anlässlich der Woche der Brüderlichkeit (17. März, 14 Uhr) rücken die Tuchmanns und das Drei-S-Werk mit unterschiedlichen Schwerpunkten in den Fokus (Anmeldung unter schwabach@juedisches-museum.org). Die Ausstellung endet mit einer Finissage (8. September, 11 Uhr), in der ein Sammelband mit Ausstellungskatalog vorgestellt wird. Um 14 Uhr findet eine Kuratorinführung statt.

Carolyn Ordosch

■ Jüdisches Museum Franken
www.juedisches-museum.org

JMF Schwabach, Synagogengasse 10a,
91226 Schwabach, So 12 – 17 Uhr

► Veranstaltungstipps

■ Gentlemen's Agreement

Welche Intention verfolgten Museen und Archive im Nationalsozialismus, enteignete Gegenstände aus jüdischem Besitz zu sammeln, zu bewahren und zu präsentieren? Waren sie Retter, Bewahrer oder Nutznießer und Mitläufer? Anhand der Schnaittacher Judaika-Sammlung beleuchtet die Ausstellung die Präsentation von Judaika durch Museen zwischen 1933 und heute. Ab 15.4.24 im JMF Schnaittach, Museumsgasse 12-16, 91220 Schnaittach

■ Shit Storm

Meinungsstreit im Jüdischen Museum: Die Causa „Feinkost Adam“. Museen sollen sammeln, bewahren, forschen, vermitteln und präsentieren – aber auch provozieren? Wer sich mit jüdischen Themen nach der Schoa öffentlich auseinandersetzt, bewegt sich auf emotionalem Terrain. Allein um die Errichtung jüdischer Museen im deutschsprachigen Raum gab



es große Konflikte um Konzepte, Deutungshoheiten, Egos und Emotionen. Mit mancher Wechselausstellung verhält es sich nicht anders. Die Ausstellung zieht Bilanz zu drei Themen, die am JMF Fürth für Wirbel sorgten und beginnt mit einer Retrospektive von „Feinkost Adam“. Ab 11.6.24 im JMF Fürth, Königstraße 89, 90762 Fürth

Rechts: Prospekt zur Ausstellung *Feinkost Adam*, Foto: Jüdisches Museum Franken

► Sonderausstellungen



Fotos: Felix Löffner/Weißes Schloss

Die aktuelle Sonderschau *10 im Schloss* präsentiert bis 21. April 2024 Werke von zehn Künstlerinnen und Künstlern aus dem Erlanger Oberland mit seinen Orten Heroldsberg, Kalchreuth und Eckental. Hier leben und arbeiten eine Vielzahl kreativer Maler, Bildhauer, Fotografen und Designer. Die Ausstellung zeigt einen Querschnitt der Kunstszene nördlich von Nürnberg und lädt zum Entdecken ein. Die nächste Sonderausstellung *Koller und Griebel. Kunst im Dialog* beginnt am 26. April. Die alte Stallung im Schlosshof dient sonntags bei gutem Wetter als Café in einem unvergleichlichen Ambiente (ab Ende April). Der Museumsshop bietet eine Vielzahl an Souvenirs, Büchern und Kunstwerken an.



Gedenkort und Schlosscafé bei der alten Stallung

Vom Herrensitz zum Museum

Ein unvergleichliches Ambiente für Kunst und Kaffee bietet das Weiße Schloss in Heroldsberg. In seiner wechselvollen Geschichte war es Herrensitz und Rathaus, lag in Trümmern und wurde wieder aufgebaut. Heute ist es dank rühriger Macher ein kulturelles Kleinod.

Majestätisch erhebt sich das Weiße Schloss über dem Bergsporn westlich der Kirche St. Matthäus im Markt Heroldsberg, der sich zehn Kilometer nördlich von Nürnberg befindet. Der Vorgängerbau des Schlosses wurde 1487 auf einem Grundstück mit Garten beim Kirchhof errichtet, das der Nürnberger Patrizier Endres Geuder bereits 1471 erworben hatte. Hier baute er zunächst das Grüne Schloss und anschließend ein weiteres Herrenhaus – das sogenannte Weiße Schloss. Der Herrensitz erfuhr im Zweiten Markgrafenkrieg dasselbe Schicksal wie die benachbarten Geuderschlösser und wurde zerstört. Der Wiederaufbau zu einem dreigeschossigen Schlösschen mit drei zu fünf Fensterachsen, Satteldach, Schopfwalm und Schleppgauben erfolgte etwa 100 Jahre später. Eine barocke Umgestaltung und der Anbau des achteckigen Treppenturms auf der Ostseite wurden von den Geudern um das Jahr 1762 in Angriff genommen.

1928 verkaufte schließlich Elsa Johanna von Mayer-Starzhausen, eine geborene Freiin von Geuder-Rabenstein, das Weiße Schloss an die Marktgemeinde Heroldsberg, der es anschließend als Rathaus inklusive Bürgermeisterwohnung diente. Mit dem Wachsen der Gemeinde erwiesen sich die historischen Räume als zu klein und für die moderne Verwaltung unvorteilhaft. 2005 zog die Marktverwaltung schließlich in das neue Rathaus an der Hauptstraße um. Anschließend wurde



Weißes Schloss mit modernem Treppenturm

das gesamte Schloss von 2014 bis 2016 vom Markt Heroldsberg grundlegend saniert und zum barrierefreien Museum und Veranstaltungsort umgebaut. Die Neueröffnung im Jahr 2017 machte das Weiße Schloss offiziell zum kulturellen Herzen Heroldsbergs und einem wichtigen Zentrum für Kunst im Norden Nürnbergs.

Das Erdgeschoss des Museums bietet einen Streifzug durch die Ortsgeschichte Heroldsbergs vom frühen Mittelalter bis in die jüngste Zeit. Neben historischen Exponaten wie einem Richtschwert oder alten Landkarten und Urkunden aus dem späten 14. bis 19. Jahrhundert wird auch auf die Geschichte der Vereinigten Papierwerke eingegangen – in Heroldsberg wurde das Tempo-Taschentuch erfunden.

Das erste Obergeschoss ist für Wechselausstellungen mit kunst- und kulturhistorischen Themen reserviert. Im zweiten

Obergeschoss veranschaulichen Gemälde, Radierungen und Wappendarstellungen die Geschichte der Patrizierfamilie Geuder. Außerdem bietet hier der Festsaal Raum für Trauungen. Betrieben wird das Museum Weißes Schloss von den Kulturfreunden Heroldsberg e.V., die den Museumsbetrieb ehrenamtlich stemmen.

Alexander Rácz

■ Museumsführungen
17.3., 7.4., 21.4., 5.5., 19.5., 2.6., 16.6., jeweils sonntags 15 Uhr

■ Kuratorenführung
15.3., 15 Uhr

■ Weißes Schloss Heroldsberg
Kirchenweg 4, 90562 Heroldsberg
Mi, 10 – 13 Uhr; Fr – So, 15 – 18 Uhr
weisses-schloss-heroldsberg.de

Mit Quark und Ei voll im Trend

Ei, Quark, Kuhdung: Dieter Gottschalk, Restaurator im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken, hat schon mit allen dreien gearbeitet. Nicht in der Küche oder im Stall, sondern im Farbtopf. Als ökologische Baustoffe gewannen Kaseinfarben oder auch Leinöl zuletzt an Bedeutung. Im Museum wird seit mehr als 40 Jahren auf historische Vorbilder gesetzt. Aber wie genau?

Da Bauherren seit Jahrhunderten die Qualität von Ei und Kasein, den Proteinanteil der Milch, als Bindemittel zu schätzen wissen, rührt Dieter Gottschalk Eitempera und Kaseinfarbe im Freilandmuseum regelmäßig an. Zuletzt beispielsweise beim Wiederaufbau des mittelalterlichen Badhauses aus Wendelstein und der ehemaligen Synagoge aus Allersheim.

Im Badhaus wurden die im Fachwerk ergänzten Hölzer, die deutlich heller als die Originale waren, mit einer Mischung aus Eiern, Wasser, Leinöl und Rußschwarz an den Altbestand angeglichen. Selbst als Bodenfarbe eignet sich die abriebfeste Eitempera,



Foto: Ute Rauschenbach

die zwar über hervorragende Bindefähigkeit verfügt, aber dennoch nicht klebt.

Zu den Vorteilen von Kaseinfarben zählen die positiven Auswirkungen auf das Raumklima, die leichte Verarbeitung und ihre gute Haftfähigkeit auf verschiedenen Materialien. Lediglich in Räumen mit hoher Luftfeuchtigkeit wie Bad und Keller ist die Verwendung von Kaseinfarben weniger zu empfehlen. Dort gelten Sumpfkalkfarben als bessere Alternative.

Schadstoffarm und nachhaltig: Das trifft auch auf Leinöl zu, das nahezu „überall, wo Oberflächen angestrichen werden“, wertvolle Dienste leisten kann, urteilt der Museumsrestaurator. Er schätzt an den historischen Farben unter anderem, dass punktuelle Reparaturen einfacher zu bewerkstelligen sind als bei Farben auf Kunststoffbasis.

Der Vorzug, dass nicht alle 20 Jahre die komplette Hausfassade neu gestrichen werden muss, bedeutet freilich im Umkehrschluss, dass Ausbesserungen als solche erkennbar sind. Nach Einschätzung Dieter Gottschalks bedürfen historische Baustoffe daher eines gewissen Verständnisses. Eventuell müssten auch andere Reparaturintervalle als bei Wandfarben mit Kunstharzen akzeptiert werden. Für den Restaurator ist das kein Problem: „Oberflächen dürfen altern.“



Foto: Ute Rauschenbach

Zu den Aufgaben des Fränkischen Freilandmuseums gehört für ihn nicht nur die Pflege und der Erhalt der historischen Gebäude, sondern außerdem die Weitergabe historischer Handwerkstechniken und Vermittlung von Erfahrungswerten bei deren Anwendung: „Als Museum können wir Beispiele geben.“ Etwa beim Handwerker- und Techniktag im April, wenn Holzstämme mit Beilen entrindet und auf der hohen Bocksäge von Hand zersägt werden.

Auch bietet die Pädagogik des Freilandmuseums Kurse zum Beispiel zu Lehm als „historischen Universalbaustoff“ oder zu historischen Putztechniken an. Speziell Lehm, der anfangs nur im Denkmalschutz ein Nischendasein fristete, sei wieder mehr und mehr von Bauherren entdeckt worden. Zwischenzeitlich sei er in Naturbaustoff-Märkten „baufreudig“ verfügbar, sagt Dieter Gottschalk. Überhaupt sei inzwischen eine breite Palette an „tollen Baustoffen“,

die früher aufwendig selbst hergestellt werden mussten, erhältlich.

Bei der Wohnqualität, versichert der Experte, müssten Bauherren bei historischen Baustoffen keine Abstriche machen. Hinsichtlich ihrer Klimabilanz sind diese für den Museumsrestaurator ohnehin konkurrenzlos: „Am Ende bleibt kein Müll übrig“. Sogar in finanzieller Hinsicht könnten sie mithalten.

Die Begeisterung des Restaurators für historische Baustoffe macht selbst vor Kuhdung nicht halt. Sowohl beigemischt in Lehmputz als auch als Farbanstrich kam er im Fränkischen Freilandmuseum bereits zur Verwendung - im Badhaus aus Wendelstein sorgt er für einen warmen Umbraton.

Christine Berger

■ Der Handwerker- und Techniktag

findet in diesem Jahr am Sonntag, 21. April statt. In der Baugruppe West demonstrieren die Handwerker des Museums traditionelle Handwerkstechniken.

Historische Baustoffe und Handwerkstechniken – im Fränkischen Freilandmuseum kommt beides zum Einsatz.

Restaurator Dieter Gottschalk im Badhaus aus Wendelstein vor dem Abbau.

Termine und Adresse

Saisonbeginn

9.3.24, ab 9 Uhr

Ostern im Freilandmuseum

28.3. – 1.4.24

Erzählcafé rund um das Thema Migration

7.4.24, 14 – 17 Uhr

Tag des Bieres

21.4.24

Kunsthandwerkermarkt

27. – 28.4.24, 10 – 17 Uhr

Heil- und Gewürzkräutermarkt

27.4. – 12.5.24, Alter Bauhof

Tag der Museumstiere mit Schafschur

1.5.24

Tag des dörflichen Handwerks

1.5.24, 13 – 17 Uhr

Internationaler Museumstag

19.5.24

Kinderfest

8. – 9.6.24, 11 – 17 Uhr

MuseumsNacht

22.6.24, 18 – 24 Uhr

Tag der Volksmusik

30.6.24, 10 – 17 Uhr

Fränkisches Freilandmuseum

Eisweiherweg 1
91438 Bad Windsheim
freilandmuseum.de
Öffnungszeiten täglich 9 – 18 Uhr

Klassiker, Neues und eine Eröffnung



Foto: Lisa Blauschek

Eindrückliche Begegnungen ermöglicht der Besuch der ehemaligen Synagoge aus Allersheim im Freilandmuseum: Im jüngsten Gebäudezugang des Museums können zahlreiche Biographien der jüdischen Bevölkerung nachgelesen werden. In der am Samstag, 9. März 2024 startenden neuen Saison wird ein weiteres Gebäude eröffnet, ein Behelfsheim aus Steinach an der Ens.

Bei dem kleinen Gebäude handelt es sich um ein einfaches Holzhaus, das vermutlich 1944 als Bausatz ausgeliefert wurde. Im Freilandmuseum wird darin künftig eine Dauerausstellung zu Notunterkünften der Kriegs- und Nachkriegszeit einen Eindruck von den damaligen Wohnbedingungen vermitteln. Thematisch ist das Ausstellungsjahr weiter-

hin vom Schwerpunkt Migration geprägt: In der Betzmannsdorfer Scheune wird die Geschichte von mehr als 20 Migrantinnen und Migranten erzählt, die zwischen 1960 und 1990 nach Franken kamen. Im Museum Kirche in Franken stehen Glaubensflüchtlinge im Mittelpunkt, die im 17. Jahrhundert ihre Heimat Österreich beziehungsweise Frankreich verlassen mussten.

Beim Veranstaltungsprogramm werden Klassiker wie die MuseumsNacht, das Sommerfest und die Mittelaltertage ergänzt durch einige Neuerungen, darunter der Tag der Freilichtmuseen in Bayern Anfang Juni. Auf einen bunten Auftakt der Saison dürfen sich insbesondere die jüngeren Museumsbesucherinnen und -besucher freuen. Am Gründonnerstag, 28. März, beginnt das Mitmachprogramm mit Aktionen vom Eier-

färben mit Naturmaterialien über das Basteln eines Hosagärtlas bis hin zur farbenfrohen Schablonenmalerei mit Ostermotiven. Am Vormittag des Ostersonntags sollten Kinder mit aufmerksamem Blick durch das Museumsgelände gehen, in der Zeit zwischen 9 und 12 Uhr werden rund 1.500 Bio-Eier im Außenbereich versteckt.

Der Heil- und Gewürzkräutermarkt geht in dieser Saison erstmals mit einem Kunsthandwerkermarkt (27. und 28. April) sowie einem kleinem Korbmarkt (4. und 5. Mai) einher. Beim Heil- und Gewürzkräutermarkt selbst können Gartenbegeisterte vom 27. April bis 12. Mai in die Vielfalt der Kräutervelt eintauchen. Zu Klassikern wie Rosmarin, Salbei und Kapuzinerkresse kommen seltenere Kräuter sowie Zierpflanzen, auch Blumen- und Gemüsesaatgut wird angeboten. Der Heil- und Gewürzkräutermarkt ist wie der Korbmarkt im Alten Bauhof zu finden, der Kunsthandwerkermarkt auf dem Museumsgelände.

Darüber hinaus stehen im Frühjahr zunächst die beiden Brauhäuser sowie die Baugruppe West im Mittelpunkt. Am Sonntag, 21. April wird neben dem Kommunbrauhaus aus Schlüsselfeld, wo regelmäßig das süffige Museumsbier entsteht, auch das kleine Brauhaus aus Kraisdorf aus dem Jahr 1699 in Betrieb genommen. Ohne technische Erleichterungen ist das Brauen in Kraisdorf reine Handarbeit. Ebenfalls am 21. April werden in der Baugruppe Technik die Bedeutung und Funktionsweise historischer Landmaschinen erläutert. Zu den Hinguckern gehört unter anderem die Museums-Feldbahn, liebevoll Suse genannt.

Christine Berger

Konzerte und Lesungen sowie Vorführungen wie eine Feuershow prägen die MuseumsNacht am 22. Juni.

Das stille Örtchen in der Antike



Die Nürnberger Rekonstruktion orientiert sich an der Therme der sieben Weisen in Ostia.

Fotos: NHG

Türe zu, Klodeckel hoch, Hose runter: Jeder tut es Tag für Tag. Aber wie sah der Toilettengang bei unseren Vorfahren aus? Das Naturhistorische Museum zeigt es bis zum 5. Mai 2024 in der Sonderschau *Aqua. Leben und Luxus in der Antike* – und lädt zum Nachempfinden ein.

Rechts: Nachtopf aus der römischen Villa von Gerace, Sizilien, 5. Jh. n. Chr.

In der Archäologie wurden Latrinen zu erst ignoriert, dann für medizinische Vorrichtungen, Gefängnisse, hydraulische Mechanismen oder Halterungen für Gefäße

gehalten, da Toiletten nicht in das Bild der erhabenen Antike passten. Die frühesten Nachweise toilettenähnlicher Einrichtungen sind fast 5.000 Jahre alt und stammen

von den Sumerern, aber auch von der Indus-Kultur, aus Kreta, Ägypten sowie weiteren Fundorten im Nahen Osten. Doch all diese Beispiele sind Einzelfunde und keine Ausstattung aller Häuser.

Im antiken Griechenland wurden Müll und Exkremente zuerst in ausgemauerten Gruben gesammelt. Dann bekamen immer mehr Häuser Vorrichtungen, die den Unrat mittels Eimerspülung aus dem Haus direkt auf die Straße beförderten. Diese Situation verbesserte sich erst im Hellenismus, als unterirdische Abwasserkanäle angelegt wurden. Die Verunreinigung muss ein Problem gewesen sein, da Inschriften in Heiligtümern, an Stadttoren, Häusern oder Gräbern immer wieder darauf hinweisen, dass hier weder uriniert noch „geschissen“ werden darf. In der Folge entstehen erste öffentliche Toilettanlagen für acht bis zehn Personen. Dies setzte sich dann in der römischen Zeit fort; es galt als unanständig, sich in der Öffentlichkeit zu erleichtern.

In der Antike gehörte der Nachtopf zu jedem Haushalt. Der Inhalt wurde in Sammelstellen im Haus oder in öffentlichen Latrinen entsorgt. Das Verbot, den Inhalt aus dem Fenster zu schütten, zeigt, dass dies bei einem abendlichen Spaziergang durchaus vorkommen konnte, wie der Dichter Iuvenal berichtet. Aber auch das Fehlen eines Nachtopfes hatte Folgen, wie der Gast einer Herberge in Pompeji protestierend an eine Hauswand gekritzelt hat und daraufhin die Matratze verunreinigte.

In Pompeji und Herculaneum wurden in vielen Häusern Fäkalgruben gefunden, in die auch Küchenabfälle geworfen wur-

den. Aus diesen Gruben erfahren wir, dass sich die Bewohner eines Wohnkomplexes ausgewogen und abwechslungsreich ernährten. Andererseits sehen wir aber auch, wie weit Spulwürmer, Peitschenwürmer und Bandwürmer sowie Ruhramöben, Saugwürmer, Flöhe, Bettwanzen und unzählige Läusearten verbreitet waren.

Öffentliche Latrinen boten bis zu 70 Nutzern Platz und finden sich häufig in der Nähe von Thermen und Märkten. Dies hat praktische Gründe, da das periodisch abfließende Wasser aus den Badeanlagen für die Spülung der Fäkalkanäle genutzt wurde. Die Benutzer saßen ohne Schamwände nebeneinander und waren im Sitzen durch ihre Kleidung vor Blicken anderer geschützt. Die Reinigung nach dem Geschäft erfolgte durch die Öffnung an der Vorderseite. Diskutiert wird die Art der Selbstreinigung: Es existierte ein Utensil, das Xylo-spongium, eine Art Klobürste bestehend aus einem Schwamm an einem Holzstock. Ob dieses aber zur Reinigung des Gesäßes oder der Toilette genutzt wurde, ist unklar. Bei manchen Toilettanlagen wäre eine Reinigung mittels Wasser, das aus einer Bodenrinne geschöpft wurde, und der eigenen Hand möglich. Bei anderen Toilettanlagen ist der Eingriff von vorne zu eng für eine manuelle Reinigung.

Wie es sich einst am gar nicht so stillen Örtchen anfühlte, lässt die Sonderausstellung *Aqua. Leben und Luxus in der Antike* jeden Besucher nachempfinden. Dort heißt es: Bitte Platznehmen in der nachgebauten Latrine! Passenderweise steht sie im Schaufenster des Museums...

Yasmin Olivier-Trottenberg



Auf zum Museumsfest!

Vorgeschichtliches Leben zum Anfassen: Beim Museumsfest am 17. März 2024 zeigen fachkundige Darsteller das Leben der Bronzezeit und der Kelten.

Vorgeschichtliche Funde, wie sie in Museen gezeigt werden, sind stumm, Ohne ihre realen einstigen Zusammenhänge und ohne das Wissen um die Zeit, in der sie benutzt wurden, sind sie oft nicht aus sich heraus interpretierbar. Die Spuren des Alters erschweren die Deutung zusätzlich. Dabei waren die Dinge selbstverständlicher Bestandteil des Lebens ihrer ehemaligen Besitzer.

Wie aber sahen die Menschen vorgeschichtlicher Zeiträume aus? Die rekonstruierende Archäologie versucht, sich ihren Lebensweisen, Kenntnissen und Handwerkstechniken anzunähern. Dabei geht es um Werkzeuge und Schmuck, aber auch um Kleidung und Stoffe. Alles wird gründlich ausge-

wertet, und wissenschaftliche Thesen werden auf ihre Plausibilität hin überprüft. Oft sind die praktischen Lösungen, die unsere Ahnen fanden, verblüffend.

Die Abteilung für Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Rekonstruktion archäologischer Objekte und versucht auf verschiedene Weise, Vorgeschichte für alle greifbar zu machen. Dazu gehören neben zahlreichen lebensnahen Rekonstruktionen in der Dauerausstellung des Museums auch die regelmäßigen Museumsfeste. Sie sind zu einem festen Termin vieler Teams der rekonstruierenden Archäologie aus dem In- und Ausland geworden. Beim großen Fest im März zeigen sie wieder ihre Techniken und Rekonstruktionen, erklären dem Publikum alles Wissenswerte dazu wie das damalige Aussehen und die Verwendung.

Wer mit der ganzen Familie kommt: Auf Kinder warten spezielle Programme und span-



Foto: Hans Trauner/ NHG

Lebensweisen der Vorgeschichte lebendig erklärt.

nende Mitmach-Aktionen zum Beispiel beim Basteln von Schmuck. Apropos authentisches Erleben: Es soll wieder ein Gericht nach original vorgeschichtlichem Rezept geben.

Hans Trauner

■ **Museumsfest**
Am 17. März von 10 Uhr bis 17 Uhr im Naturhistorischen Museum. Der Eintritt ist an diesem Tag frei. Es gibt zahlreiche Aktionen.

Termine und Adresse

Vorträge der NHG
Im Katharinenaal, Am Katharinenkloster 6, 19.30 Uhr, Eintritt: 6 Euro, NHG-Mitglieder frei. Eventuelle kurzfristige Änderungen auf der Homepage.

Wandern im Zauber der Dolomiten
Mo 11.3., 19.30 Uhr
Kurt Wälzlein, Nürnberg

Vom Gießen und Schäften und vom Niederlegen oder Verlieren – Das Tüllenbeil von Grünsberg
Mi 13.3., 19.30 Uhr
Dr. Christine Bockisch-Bräuer und Hans Trauner, NHG Nürnberg

Teneriffa – auf Exkursion mit der Abteilung Botanik
Do 14.3., 19.30 Uhr
Ingrid Treutter und Rainer Edelmann, Nürnberg

Wasserversorgung Petra
Mi 20.3., 19.30 Uhr
Prof. Dr. Em. Ulrich Hübner, Mainz

Durch Pakistan zum Fuß des Nanga Parbat
Mo 25.3., 19.30 Uhr
Kurt Wälzlein, Nürnberg

„Gutpela sindaun“ und die Schere. Leben in zwei Welten in Papua-Neuguinea.

Mi 27.3., 19.30 Uhr
Vortrag der Pazifik-Gruppe
Hans-Joachim Wild, Neuendettlau

Als wir alle Christen wurden. Die Christianisierung Europas im frühen Mittelalter.
Mi 3.4., 19.30 Uhr
Rüdiger Frisch, NHG

Neue Forschungen zur Schamanin von Bad Dürrenberg
Mi 10.4., 19.30 Uhr
Prof. Dr. Harald Meller, Landesarchäologe und Direktor des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, Sachsen-Anhalt und des Landesmuseums für Vorgeschichte, Halle

Reihe: Lebensräume in der Stadt Nürnberg, Teil I Kornburg - Knabenkraut und Sandstrohblume
Do 11.4., 19.30 Uhr
Dipl.-Biol. Wolfgang Dötsch, BN Nürnberg

Muslimfeindlichkeit – Herausforderungen für Rechtsstaat und Gesellschaft
Mi 17.4., 19.30 Uhr
Prof. Mathias Rohe, Erlangen

Naturhistorisches Museum Nürnberg
Marientorgraben 8, 90402 Nürnberg
Di – Do, So 10 – 17, Fr 10 – 21, Sa 13 – 17 Uhr
Exkursionen, Führungen und Seminare siehe nhg-nuernberg.de



Die neue interaktive Station im MedMuseum vermittelt Wissen auf spielerische Art.

Medizintechnik ganz interaktiv

Ist es Zeit, den Notarzt zu rufen? Liegt ein Herzinfarkt oder ein Schlaganfall vor? Und wie genau kann man das eigentlich feststellen? Im Siemens MedMuseum werden diese Fragen jetzt mit einer neuen interaktiven Station und individuellen Fallgeschichten beantwortet. Das ist Wissen, das nicht nur lehrreich ist, sondern Leben retten kann.

Fast jeder hat in seinem Freundes- oder Bekanntenkreis eine Person, die bereits einen Schlaganfall hatte. Tatsächlich litt jeder 40. Mensch in Deutschland bereits daran, die Sterberate ist aber seit Jahren rückläufig. Dies liegt nicht zuletzt an neuen Therapiemethoden und modernen bildgebenden Verfahren. Die Entwicklung der Medizintechnik, vor allem die der medizinischen Bildgebung, macht das Siemens Healthineers MedMuseum für alle Besucherinnen und Besucher anschaulich.

Die Welt der Medizintechnik ist

faszinierend und zugleich komplex. Denn dahinter steht eine breite Palette von innovativen Technologien, deren Funktionsweisen für Laien mitunter nicht einfach zu verstehen sind. Im MedMuseum erfahren Besucher interessante und spannende Hintergründe über diese Technologien, darüber, wie sie funktionieren und entstanden sind.

So lässt sich die Geschichte von der Entdeckung der Röntgenstrahlen über die frühen Röntgenapparate bis hin zu aktuellen Technologien wie der Magnetresonanztomographie und der Computertomographie von Siemens Healthineers nachverfolgen.

Fakt ist: Neuere Systeme liefern immer schneller immer bessere

Bilder, Diagnosen werden präziser, neue Behandlungsmöglichkeiten werden erschlossen. Aber was heißt das konkret? Bei welchen Fällen kann die Medizintechnik den Patienten wie genau helfen? Welche Fragen ergeben sich im Alltag des medizinischen Personals beim Umgang mit medizintechnischen Systemen?

Ein neues Exponat ergänzt die bisherige Ausstellung um all diese Perspektiven. Dabei ist der Besucher selbst gefragt. Auf einem großen Touchscreen können die Nutzer sich interaktiv durch sechs Fallgeschichten klicken. Sie bekommen Multiple-Choice-Fragen, vergleichen Bilder oder ordnen Aussagen zu und erfahren nebenbei spannende Details.

Auf der liebevoll animierten Stadtlandschaft kann man unterschiedliche Stationen auswählen. Möchte man die medizinisch-technische Assistentin Sabine dabei begleiten, wie sie einen Patienten auf die Untersuchung mit einem Magnetresonanztomographen vorbereitet oder will man mehr über den Herzinfarkt des 67-jährigen Riku erfahren? Oder entscheidet man sich lieber für Mateo?

Mateo ist noch ein junger Mann, plötzlich wird ihm beim Joggen schwindlig. Was ist mit ihm los? Die Freunde rufen einen Notarzt, der einen Schlaganfall vermutet.

Der junge Mann wird in die Klinik gebracht und dort mit einem Computertomographen untersucht.

Bei Mateos Geschichte erfährt der Besucher,

woran ein Schlaganfall zu erkennen ist, welche Arten von Schlaganfällen es gibt, wie mit bildgebenden Verfahren die verschiedenen Arten unterschieden werden und schließlich, wie Mateo mittels einer Thrombektomie schnell geholfen werden kann. Was genau sich hinter diesem Fachbegriff verbirgt? Auch diese und viele weitere Fragen beantwortet das neue interaktive Exponat, das alles Wissenswerte auf Deutsch und Englisch erklärt.

Manuel Schusser

Literaturtipp



Die knapp 230 Seiten starke Firmenchronik erzählt die 175-jährige Geschichte von Siemens Healthineers – anhand zahlreicher Bilder und prägnanter Texte. Das Buch ist im Dreesbach Verlag erschienen und auf Deutsch und Englisch in allen Buchläden und online bestellbar.

Die Geschichte von Siemens Healthineers
ISBN: 978-3-96395-029-2

Siemens Healthineers MedMuseum
Gebbertstraße 1, 91052 Erlangen
aktuelle Öffnungszeiten siehe:
medmuseum.siemens-healthineers.com

Die Besucher sind am Touchscreen gefragt, Fotos: Siemens Healthineers





Tobias Buckels Werk Enfilade von 2023. Foto: Tobias Buckel

Um uns der Raum

Reizvolle Oberflächen und inhaltliche Tiefe: Vom 17. März bis zum 5. Mai 2024 bringt *Um uns der Raum*, die neue Ausstellung im Kunstmuseum Erlangen, die beiden Nürnberger Künstler Tobias Buckel und Planetary Intimacies zusammen.

Wenn man sich entscheidet, zwei zeitgenössische Künstler in einer Ausstellung gemeinsam zu zeigen, dann weil ihre Werke durch Nähe oder aber Kontraste miteinander in Schwingung geraten. Im Falle von Tobias Buckel und Planetary Intimacies trifft bei aller Unterschiedlichkeit – einer malt Innenräume in verschiedenen Abstraktionsgraden, der andere setzt sich malerisch und installativ mit dem Außenraum, Landschaften aber auch mentalen Räumen, auseinander – beides zu: Sie arbeiten von Grund auf malerisch, sind auf ganz verschiedene Weise mit ihrer Umgebung befasst, gehen aber mit ihren Werken weit über den ersten Raumeindruck hinaus. So entstehen sowohl spannende Verbindungsmomente als auch Reibungspunkte.

Auf den ersten Blick malen hier zwei männliche Künstler traditionelle Themen der Kunstgeschichte: Interieurs und Landschaften. Während die gemalten Innenräume von Tobias Buckel zwischen greifbarer Realität und Abstraktion fast zu flirren scheinen, setzt das „künstlerische Feldforschungsprojekt“ Planetary Intimacies die atmosphärischen Phänomene eines Ortes in Malerei, aber auch in installativen Arbeiten um. Diese versteht er auch als Auseinandersetzung mit mentalen Räumen: Gedächtnisräumen, Erinnerungsräumen oder Situationen, zu denen der Mensch sich in Beziehung setzen muss. In nahezu archäologisch anmutender Weise nähert er sich Schicht für Schicht dem Gefühl, dem er in seinen Werken nachspürt. Dies verbindet ihn

wiederum mit Tobias Buckel, dessen vielschichtige Werke die Betrachterinnen und Betrachter ebenso in ihrer Tiefe zu fesseln vermögen.

In außergewöhnlicher Weise übertragen beide Künstler ihre ohne Zweifel traditionellen Sujets ins Zeitgenössische und gehen dadurch weit über den ersten „Raumeindruck“ hinaus: über die Grenzen des Bildraums hinweg und weiter bis hin zu einer Beschäftigung mit drängenden Fragen unserer Zeit. Sie bieten den Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung zwei Wege der Wahrnehmung an, denn oberhalb der inhaltlichen Tiefenwirkung ihrer Werke, lassen sie an der Bildoberfläche auch etwas ganz Einfaches zu: den reinen Kunstgenuss.

Sophia Petri

Das gläserne Haus und seine magische Schönheit

Blicke von außen treffen auf Offenbarungen des Innersten: Vom 16. März bis 12. Mai 2024 präsentiert das Kunstpalais in Erlangen die erste institutionelle Einzelausstellung des englischen Malers Lewis Hammond in Deutschland.

Die Gemälde von Lewis Hammond, geboren 1987 in Wolverhampton in Großbritannien, sind oftmals Porträts ihm nahestehender Personen. Sie wirken, als sei die Zeit in ihnen angehalten worden. In dunklen, manchmal unheimlichen Szenen platziert er die Dargestellten in fantastischen Architekturen. Für seine Bilder spürt der Maler den Einflüssen vergangener Epochen und unterschiedlicher Kulturen nach und bedient sich dabei künstlerischer Vorbilder aus der Renaissance bis hin zum Surrealismus.

Mit *This Glass House* präsentiert das Kunstpalais in Erlangen die erste institutionelle Einzelausstellung des briti-

schen Malers in Deutschland. Mit einer Serie neuer Gemälde rückt Lewis Hammond Schutz- und Rückzugsorte seiner Porträtierten in den Fokus. Mal sind es Interieurs, die den Eindruck eines intimen Gesprächs vermitteln, mal schöpft Hammond aus der reichen Bildtradition sakraler Kunst, um die Tiefe von Persönlichkeiten zu unterstreichen.

Gleichzeitig stehen seine Figuren kraftvoll im Vordergrund der Arbeiten und trotzen mit Würde dem Chaos, das um sie herum herrscht. Erstmals kombiniert Hammond seine Bilder mit einer neuen Sound-Arbeit des britischen Musikers Darren Cunningham alias Actress. Viel-

schichtig und sinnesübergreifend reichen Hammonds Werke tief unter die Oberfläche des Zeitgenössischen und transportieren eine Ahnung von der magischen Schönheit zwischenmenschlicher Erfahrungen.

Parallel dazu präsentiert die Ausstellung *High Five* im Untergeschoss des Kunstpalais eine Auswahl noch nicht gezeigter Werke aus der Städtischen Sammlung Erlangen – darunter eine neue, raumgreifende Installation der Künstlerin Claudia Holzinger, Arbeiten von Julius von Bismarck, Anna und Bernhard Blume, Ad Minoliti und anderen. Dazu gibt es ein vielseitiges Vermittlungsprogramm für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die Fortsetzung der Feminist School of Painting, Yoga in der Ausstellung und vieles mehr.

Jacqueline Gwiasdowski



Lewis Hammond, early attrition, 2023, Courtesy of the artist und 47 Canal, New York Foto: Joerg Lohse

Kunst für alle im Stadtmuseum

Im Stadtmuseum dreht sich alles um *ERLANGEN und die KUNST*. Zu der Ausstellung, die bis zum 28. April 2024 rund 100 Kunstwerke aus den letzten 120 Jahren zeigt, wird ein vielseitiges Rahmenprogramm geboten – auch mit dem Fahrrad.

Ausgehend von der reichen Kunstsammlung des Stadtmuseums beleuchtet die Ausstellung das wechselseitige Verhältnis zwischen bildender Kunst und Stadtgeschichte. Einen Überblick geben jeden Sonntag um 14 Uhr geführte Ausstellungsrundgänge, darunter am 24. März und am 14. April mit den Kuratoren.

Junge Kunstbegeisterte können mit einem Suchspiel die Ausstellung auf eigene Faust erkunden. An den Sonntagen laden nachmittags offene Mitmachaktionen dazu ein, unter professioneller Anleitung verschiedene künstlerische Techniken auszuprobieren.

An drei Sonntagsterminen (17. März, 21. April, 28. April) nimmt der Architekt Christof Präg, der ehemals beim Universitätsbauamt Erlangen gearbeitet hat, die Kunst im Erlanger Stadtbild in den Blick. Zu Fuß und mit dem Fahrrad werden Kunstwerke im öffentlichen Raum und „am Bau“ erkundet.



Am Donnerstag, den 11. April, widmet sich ein Vortrag einem der vielseitigsten Erlanger Kunstschaaffenden der Nachkriegszeit, dem Bildhauer, Fotografen und

Grafiker Helmut Lederer (1919 – 1999). Im Fokus steht Lederers umfangreiches fotografisches Werk, das ihm überregionale Anerkennung einbrachte.

Zum Abschluss der Ausstellung am Sonntag, den 28. April, wird ein ebenso abwechslungsreiches wie interessantes Programm geboten: Bei freiem Eintritt erwarten die Besucherinnen und Besucher Kurzführungen, Vorträge (unter anderem über den Künstler Herbert Martius), Kunst-Workshops und offene Ateliers.

In der daran anschließenden Sonderausstellungsfreien Zeit ist der Eintritt in die Dauerausstellung des Stadtmuseums kostenlos. Die nächste Sonderausstellung eröffnet dann Ende Mai zum Internationalen Comic-Salon. Sie ist dem Werk des französischen Comic-Stars Joann Sfar gewidmet, der sich in seinen Graphic Novels („Die Katze des Rabbiners“, „Die Synagoge“) häufig mit jüdischer Kultur, Identität und Antisemitismus auseinandersetzt.

Andreas Thum

■ Weitere Informationen:

Alles zur aktuellen Ausstellung und zum Begleitprogramm unter www.stadtmuseum-erlangen.de

Ein Blick in die Ausstellung *ERLANGEN und die KUNST*. Foto: Erich Malter

Adressen

Stadtmuseum Erlangen
Martin-Luther-Platz 9, 91054 Erlangen
Di, Mi, Fr 9 – 17, Do 9 – 20, Sa, So 11 – 17 Uhr
stadtmuseum-erlangen.de

Kunstmuseum Erlangen
Nürnberger Straße 9, 91052 Erlangen
Mi, Fr, Sa 11 – 15, Do 11 – 19, So 11 – 16 Uhr
kunstmuseum-erlangen.de

Kunstpalais Erlangen
Marktplatz 1, 91054 Erlangen
Di, Do – So 10 – 18 Uhr, Mi 10 – 20 Uhr
kunstpalais.de

Zu Gast auf der Cadolzburg

Wie haben Kaiser und Fürstinnen, Grafen und Bischöfe im Mittelalter eigentlich gefeiert? Was hatten sie an, wie gingen ihre Tänze und was wurde bei Tisch serviert? Die Cadolzburg vermittelt es – und zwar ganz lebensecht.

Schon im Mittelalter und da auch im Winter wurde unter Fürsten gerne gefeiert. Von den bedeutenden Zollern, die in der Mark Brandenburg und vor allem von der Cadolzburg und von Ansbach aus herrschten, wissen wir, dass sie in dieser Zeit Schlittenfahrten und Tanz liebten. Außer den graziös und würdevoll ausgeführten Reigentänzen gab es auch dynamischere Versionen, wo durch Sprünge sportliche Körperkünste unter Beweis gestellt wurden. Später wurden beim „Moriskentanz“ regelrecht akrobatische Verrenkungen aufgeführt - vor edelstem Publikum. Gut tanzen zu können hob jedenfalls das individuelle Ansehen und stellte sichtbar die sozialen Verhältnisse der Geschlechter und den gesellschaftlichen Rang vor Augen.

Die Zollern bestritten zu Weihnachten, Fastnacht und fast das ganze Jahr über begeistert alle Arten von Turnieren in Nürnberg, Ansbach oder Berlin. Die Lieblingsform des Turniers für Kurfürst Albrecht Achilles waren Kolben- oder Massenturniere, die allein den Hochadligen vorbehalten waren - eine kuriose Form aristokratischen Sports! Die zugelassene Gruppe von Reitern schlug sich mit einer Art hölzerner Keule. Sieger wurde, wem es gelang, als Letzter auf dem Ross zu sitzen. Der Aufwand allerdings war gewaltig, weil man ein spezielles Pferd und die teure Ausrüstung brauchte. Oft liehen sich die Adligen dafür gegenseitig das Nötige aus. Albrecht förderte auch die großen Vier-Lande-Turniere, die zwischen 1479 und 1487 unter anderem in Ansbach stattfanden. Ein solcher Turnierhof war ein riesiges, mehrtägiges Fest mit Hunderten von Teilnehmern, Banketten und Tanz. In Ansbach kamen rund 300 Teilnehmer mit etwa 3800 Pferden „vor der Stat uff eynem Acker“ zusammen, dazu 150 noble Damen – der Aufwand war gewaltig, für die Gastgeber wie die Gäste. Wer Lust hat, sich zumindest

von der abverlangten Reaktionsschnelligkeit bei solch einem spätmittelalterlichen Turnier einen Eindruck zu verschaffen, kann dies in der Cadolzburg bei einem Spiel tun. Dabei treten zwei Leute gegeneinander an und versuchen, mit einer weichen Keule auf einem elektronischen Display möglichst schnell den sich bewe-



Die animierten Zeichnungen von Robert Kraus machen - augenzwinkernd - manchen festlichen Moment der Geschichte anschaulich.

genden Punkt zu treffen. Ganz Unternehmungslustige schlüpfen mit Hilfe von VR-Brillen gar in die Rolle eines Turnierreiters. Freilich winkt dem Turniersieger dabei zum Lohn kein Geschenk oder anschließendes Bankett, wie es im 15. Jahrhundert üblich war, sondern „nur“ Spaß.

Aber nicht nur für Turniere, auch zu anderen Anlässen wurden früher gerne Gäste bei Hof empfangen: Zur „Prunft“-Zeit folgten im 15. Jahrhundert viele hochrangige Herrschaften den Einladungen der Markgrafen und Kurfürsten in das attraktive Jagdrevier der Cadolzburg. Auch dies war ein Privileg des Hochadels, ebenso nützlich wie sportlich und repräsentativ. Generell suchten die Standesgenossen der Zollern in oft wirklich schwierigen Zeiten bewusst ein fröhliches Zusammensein: „Wir haben viel hiersz hie aussen, jagen, schiessen und sind frölich. Das jung gesind rennt, sticht und tantzt, und (wir) sein selten on geszt.“

Während in vergangenen Jahren eher einzelne Aspekte wie zum Beispiel die höfische Kochkunst durch Sonderausstellungen und Aktionen behandelt wurden, lautet dieses Jahr das Motto auf der Cadolzburg ganz allgemein „Feste feiern“.



Die Besucher heute dürfen sich also einreihen in die illustre Gästeliste von Fürstinnen, Grafen, Königen und Kaisern. Auch wenn ihnen heute kein Fürst mit Gefolge mehr entgegenreitet, erwartet sie manche „Lustbarkeit“ in der Burg: Man kann zum Beispiel Tanzschritte ausprobieren, das Lieblingskonfekt des kurfürstlichen Paares bei einer Führung kosten, „passende Kleider“ anlegen wie die ehrbaren Gäste früher oder den Geruch der zur Jagd bereitstehenden Pferde erschmecken. Im Museum wird dazu vieles erklärt, und etliche Veranstaltungen nehmen konkret auf das Jahresthema Bezug. Es gibt dazu passende „Ritternachmittage“ und offene (Familien-)Werkstätten immer donnerstags in den Schulferien, Führungen und sogar ganze Veranstaltungstage zu dem mitreißenden Motto: Feste feiern!

Uta Piereth

Termine und Adresse

Familienführung „Von Kleidern, Tanz und Köstlichkeiten“ Feste feiern in der Burg
Di 26.3.24, 14 Uhr, Anmeldung unter 09103/7008621

Ritternachmittag - Zu Gast auf der Burg
Verschiedene Aktionen in der Burg und im Historischen Museum Cadolzburg.
20.4.24, 23.6., 29.10.

Ferienprogramm für Familien „Mörsern, Schnippeln, Schnabulieren“
Speisen für ein mittelalterliches Fest machen
Sa 3.8.24, 10 – 12 Uhr, Anmeldung unter 09103/7008621

Ferienprogramm „Der Kurfürst kommt – wir feiern ein Mittelalterfest!“
Tagesausflug auf die Cadolzburg in Kooperation mit dem Amt für Kinder, Jugendliche und Familien Fürth, Anmeldung ab 13.7.24 unter ferien.fuerth.de
Di 6.8.24, 8 – 16 Uhr

„Burglichtspiele“ Überraschungskino unter freiem Himmel
Eintritt frei, Reservierung erforderlich; ab Sommer unter burg-cadolzburg.de
Fr 16.8. und Sa 17.8., 21 Uhr

Hohenzollerntag unter dem Motto „Schmausen und Zechen“
13.10. ab 10 Uhr

Burg Cadolzburg
Burghof 3, 90556 Cadolzburg
Di – So 10 – 16 Uhr, ab April: 9 – 18 Uhr, Mo geschlossen
burg-cadolzburg.de

Musik und Tanz: Feste feiern ist das Jahresmotto auf der Cadolzburg. Fotos: BSV



Besondere Momente: Abendstimmung auf der Cadolzburg und Einblick in das Ritterleben. Foto: BSV/ B.Stockmann.

Klangwelten in der Kunstvilla



Kloperette mit Yogo Pausch, Johanna Moll, Thomas Wippich, Ralf Bauer und Max Bauer (v.l.)
Foto: Michael Eckstein

Da ist Musik drin: Noch bis 5. Mai 2024 stellt die Kunstvilla im Rahmen der Ausstellung **Für Kunst und Freundschaft – Das Borgo Ensemble** die gleichnamige Künstlergruppe vor. Es gibt nicht nur viel zu sehen, sondern auch zu hören – unter anderem eine „Kloperette“.

Ihren Namen fand die Gruppe, die 2009 vom Nürnberger Reiner Bergmann gegründet wurde, in Italien – genauer gesagt am Bolsenasee. Ein dort gelegenes Fischerdorf (italienisch borgo dei pescatori) gab den Anstoß, sich Borgo Ensemble zu nennen. Mit Ensemble werden normalerweise Gruppen von darstellenden oder musizierenden

Künstlerinnen und Künstlern bezeichnet. Das Crossover von bildenden und anderen Künsten prägt das Borgo Ensemble bis heute. Die Grundlage für das kreative Zusammenwirken bildet ein erweiterter Kunstbegriff, der neben Malerei, Zeichnung, Skulptur, Fotografie, Film und Installation auch Musik, Performance, philosophische Vorträge und

das legendäre Cinema borgese – eine Kurzfilmreihe – umfasst.

Bergmann bezeichnet das Borgo Ensemble daher als „Gruppenplastik mit Klang“, „Gesamtkunstwerk“ oder – frei nach Joseph Beuys – als „soziale Plastik“. Mit seinem Cello und seinen im Sprechgesang vorgetragenen Texten gibt er Ton und Takt vor und inspiriert gleichzeitig gattungs- und generationsübergreifend Kolleginnen und Kollegen. Die Kunstvilla trägt dem künstlerischen Ansatz des Borgo Ensemble mit einem hochkarätig besetzten Begleitprogramm Rechnung: Nicht nur komponierte der kunstbegeisterte Multi-Instrumentalist und Arrangeur Ralf Bauer im Vorfeld für alle ausgestellten Werke eigene Musikstücke, die innerhalb von musikalischen Führungen von ihm live vorgetragen werden und ansonsten per QR-Code abrufbar sind. Auch Konzerte, unter anderem mit den Jazz-Musikern Alex Bayer und Rudi Mahall oder der Harfenspielerin Maja Taube, bringen die ausgestellten Werke zum Klingen und intensivieren die Wahrnehmung im Sinne des vom Borgo Ensemble praktizierten erweiterten Kunstbegriffs.

Ein besonderes Highlight stellt die Erstaußführung einer „Kloperette“ dar. Das Nibelungenlied und andere Sagen werden in dem Libretto für „Liebe. Tod. Bedürfnisse. Eine Kloperette in drei Akten“ von Max Bauer auf den Boden der irdischen Tatsachen

zurückgeholt: Klofrau Clotilde wird sowohl von Chlodwig als auch von Chlotello umworben. Wie die in die Bedürfnisanstalt verlegte Dreiecksgeschichte ausgeht, verraten in dem dramatischen Singspiel Johanna Moll, Yogo Pausch und Sigi Wekerle in den tragenden Rollen, untermalt von Sebastian Klose am Bass, Thomas Wippich an der Gitarre und Ralf Bauer am Schlagzeug. Der Librettist Max Bauer übernimmt selbst die Nebenrollen und inszeniert gemeinsam mit Ralf Bauer. Termine dafür sind am 13. und 20. März, jeweils um 18.30 Uhr in der Kunstvilla, in der noch nie so viel Musik war.

Andrea Dippel



Foto: Martin Mittmann

Rainer Bergmann

Unterwegs mit Michael Jostmeier



Willy Brandt, Bundeskanzler 1969 – 1974, s/w Fotografie, Foto: Michael Jostmeier

Eine Reise in die Zeit- und Fotografie-Geschichte der letzten 50 Jahre: Das Kunsthhaus präsentiert vom 22. März bis 23. Juni 2024 die Ausstellung **Unterwegs 1956-2023** von Michael Jostmeier – und damit ein faszinierend vielfältiges Oeuvre in der ersten Institutionsausstellung des Fotografen.

Die computergenerierte Fotografie gilt als großer technologischer Sprung in der Werbung. Musste man in den 1990ern noch aufwendig alle Werbeshootings live vor Ort planen und ganze Teams inklusive des Foto-Objektes an den Aufnahmeort verfrachten, konnte dank des CGI (Computer Generated Imaging) das ganze Verfahren am Computer erarbeitet werden. Diese Methode fotorealistischer Visualisierung verbindet die klassische Fotografie mit der 3D-Darstellung. Einer der Pioniere dieses Verfahrens war Michael Jostmeier, der zunächst Professor für Fotografie, dann der erste Professor für CGI an der Nürnberger Georg-Simon-Ohm-Hochschule Fakultät Design wurde.

Für die Werbebranche war das CGI der Gamechanger, allerdings gründet diese Gestaltungspraxis nach wie vor auf der Basis professioneller Fotografie. Da kam es Jostmeier zu Hilfe, dass er sich ein weites Themenfeld angeeignet hat. Von der Dokumentar- und

Porträtfotografie politischer Größen wie Johannes Rau, Helmut Kohl oder Willy Brandt arbeitete er sich ebenso in die Streetphotography oder in Landschaftsaufnahmen im Stile der American New Color Photography ein. Sein Werk zieht sich durch zahllose Sujets, deren Möglichkeiten er beständig auslotet. Der noch bei Otto Steinert studierte Fotograf ist nicht nur im fotografischen Sinne unterwegs, sondern auch immer in einem forschenden Sinne.

Das liegt – wie die Ausstellung belegt – in der Familie. Gezeigt werden dort auch Fotografien von seinem Vater Heinrich Jostmeier, dem bereits eine Schau im Folkwang Museum Essen gewidmet war. In Nürnberg werden die Aufnahmen von beiden erstmals gemeinsam präsentiert, was die Ausstellung mit einem subjektiven Einblick in die bundesrepublikanische Welt der 1950er- und 1960er-Jahre zu etwas ganz Besonderem macht.

Matthias Dachwald

Tausend Leben: Sung Tieu in der Kunsthalle Nürnberg

Wenn Privates und Öffentliches verschmelzen: Die Kunsthalle Nürnberg präsentiert vom 9. März bis 9. Juni 2024 die Schau **One Thousand Times** der Künstlerin Sung Tieu. Ihre Werke kreisen um die Themen Migration, Identität, Bürokratie und Macht.

Sung Tieu, die 1987 im vietnamesischen Hai Duong geboren wurde und heute in Berlin lebt, hat für die Ausstellung Werke zusammengestellt, die ein in der deutschen Nachkriegsgeschichte bislang vernachlässigtes Kapitel thematisieren: 1980 schlossen die DDR und die Sozialistische Republik Vietnam ein Abkommen zur Anwerbung vietnamesischer Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter, die in der Folge in den Volkseigenen Betrieben der DDR eingesetzt wurden. Durch die Wiedervereinigung 1990 sahen sich diese Menschen mit einer ungewissen Zukunft konfrontiert.

Aufgrund ihrer persönlichen Familiengeschichte begann Sung Tieu, sich mit den soziopolitischen Auswirkungen dieses Abkommens zu beschäftigen. In den Fokus ihrer Ausstellung rückt sie die Plattenbausiedlung Gehrenseestraße 1 in Berlin, in der die Künstlerin einen Teil ihrer Kindheit verbrachte. Diese Anlage gehörte mit rund 1.000 Wohnungen zu den größten Wohnheimen für

vietnamesische Vertragsarbeiter. Sung Tieu verschränkt in ihren Arbeiten autobiografische Erfahrungen mit den gesellschaftspolitischen Entwicklungen, die sich in der Geschichte der Wohnsiedlung und der dort lebenden Menschen spiegeln.

Die künstlerische Strategie von Sung Tieu beruht auf systematischer Archivarbeit. Zusammengetragene und methodisch erschlossene Archivalien werden mit Objekten, architektonischen Interventionen, Dokumenten, Zeichnungen, Videos und Sounds verwoben.

So entstehen sorgsam inszenierte, atmosphärisch verdichtete Rauminstallationen mit prägnanter Bildsprache und vielfältigen Bezügen. Sung Tieu verhandelt gesellschaftliche Phänomene, soziale Verwerfungen und private Erfahrungen. Dies führt zu Werken, die von einer individuellen Sichtweise auf die Welt getragen sind: Privates und Öffentliches verschmelzen.

Harriet Zilch



Foto: Gunnar Meier

Sung Tieu, Room 208, 2023 Kunst Museum Winterthur, Ankauf, 2023

Adressen

Kunstvilla Blumenstraße 17, 90402 Nürnberg	Kunsthalle Nürnberg Lorenzer Straße 32, 90402 Nürnberg	Kunsthhaus Königstraße 93, 90402 Nürnberg	KunstKulturQuartier.de/Ausstellungen Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr
--	--	---	--

Gerhard Richter digital erleben

Das Neue Museum holt seinen großen Sammlungsschatz hervor: Die Werke des Künstlers Gerhard Richter aus der Sammlung Böckmann. Von den unscharfen Fotobildern ab den 1960er-Jahren bis zu den abstrakten Gemälden zeigt sich in der Ausstellung die enorme Bandbreite des mittlerweile 92-jährigen Künstlers. Erstmals können die Bilder über einen Multimedialoguide erschlossen werden. Entdeckerfreude ist garantiert.



Dass der digitale Wandel die Museen flächendeckend ergriffen hat, ist an der stetig wachsenden Zahl der Angebote spürbar, die von Online-Vorträgen über Ausstellungsfilme bis zu Kreativworkshops am Computer reichen. Das Neue Museum Nürnberg startet nun mit einem Großprojekt in die digitale Form der Wissensvermittlung: Unterstützt vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst im Rahmen des Programms *kultur.digital.vermittlung* können sich die Besuchenden in der neuen Ausstellung *Gerhard Richter. On Display* in Form eines kostenlosen Multimedialoguides die Werke spielerisch und leicht zugänglich erschließen. Diese Art der Vermittlung gibt es für Richters Œuvre bislang noch nicht. Hier geht das Neue Museum als erstes Haus gänzlich neue Wege.

Nahe liegt das, weil die Werke von Gerhard Richter zu den Highlights des Hauses zählen. Mit den insgesamt rund 30 Dauerleihgaben aus der Sammlung Böckmann verfügt das Neue Museum über eine der größten öffentlichen Sammlungen der Werke Richters, die nun erstmals seit 2015 wieder in ihrer ganzen Vielfalt zu sehen ist. Von unscharfen Fotobildern bis zu abstrakten Gemälden sind Richters Werke aus allen Werkphasen immer eine Herausforderung an unser Sehen.

Ihnen nun dauerhaft drei Räume zu widmen, trägt der einzigartigen Sammlung Böckmann Rechnung. Sie wird ergänzt durch eine Leihgabe aus einer Privatsammlung, zu der ein Aquarell als eine der wenigen Vorstudien des Künstlers überhaupt gezeigt werden kann. Zudem wird ein großformatiges abstraktes Gemälde zu sehen sein, das aus dem Bundeskanzleramt Berlin nach Nürnberg kommt.

Die Werke zeigen durch vier Jahrzehnte einen repräsentativen Querschnitt im kreativen Schaffen von Gerhard Richter, der stets an mehreren Werken und in verschiedenen

Techniken parallel arbeitet. Vom Frühwerk *Lesende am Strand*, das während seiner Zeit in Dresden entstand, über das *Waldstück* aus dem Jahr 1965 bis zum Gemälde *Abstrakt* von 1991 reicht das zeitliche Spektrum. Dabei versteckt sich hinter den Bildern meist mehr, als auf den ersten Blick zu erkennen ist. Dass das Farbtafelbild von 1966 keine ungewöhnliche Komposition ist, sondern eigentlich eine abgemalte Farbmusterkarte und das *Seestück (bewölkt)* von 1969 eine Montage aus zwei verschiedenen Fotovorlagen – dieses und vieles Spannende mehr erfahren die Besuchenden, wenn sie den kostenlosen Multimedialoguide auf ihrem Smartphone öffnen und damit durch die Räume gehen. Auch für das junge Publikum hält die Ausstellung eine eigene unterhaltsame Kinder-Audiotour bereit. Analoges und digitaler Museumsbesuch sind auf diese Weise in einem einzigartigen Zusammenspiel erlebbar!

Susann Scholl

■ Die Ausstellung mit dem Multimedia-guide entdecken: Kostenlos auf dem Handy oder über Leihgeräte an der Kasse.

Links: Gerhard Richter, Abstraktes Bild, 1991
Unten: Gerhard Richter, Abstraktes Bild, 1989
© Gerhard Richter 2024 (27022024)



► Von Doppelgängern, Paaren, Zwillingen...

Die Zwei hat es in sich: Ja oder nein, links oder rechts? Ohne Zwei kein Stereo und keine Digitalität. Und der Körper steht auf zwei Beinen sicherer als auf einem. Auch Künstlerinnen und Künstler haben zu allen Zeiten mit der Zweizahl gearbeitet. Eine eigene Form fand die Zwei beispielsweise im Diptychon. In der zeitgenössischen Kunst wird sie oft zum Rätsel. Paare entpuppen sich als falsche Zwillinge oder unheimliche Doppelgänger. In gleich vier Räumen präsentiert das Neue Museum eine Auswahl von Kunstwerken aus eigenen Sammlungsbeständen, die mitten hinein führt in den Dschungel der Klone, Duplikate und Pendants. Zu sehen ist die Schau nur für kurze Zeit, bis 15. Mai 2024. Eine besondere Veranstaltung darf dazu natürlich nicht fehlen:

Kommt zu zweit!
Fr 22.3.24, 19 Uhr. Freier Eintritt.
Das Motto lautet: Kommen und jemanden mitbringen! Jedes Paar bezahlt nur ein Getränk und bekommt zwei! Außerdem erwartet die Gäste ein Zwiegespräch von Thomas Heyden, dem Kurator der Präsentation, mit der Direktorin Simone Schimpf: ein Tête-à-Tête der künstlerischen Art.

Adresse

Neues Museum Nürnberg
Klarissenplatz, 90402 Nürnberg
Di, Mi, Fr, Sa, So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr
nmn.de

Tapetenwechsel im Museum

Kunst gehört an die Wand? Ja, aber nicht unbedingt nur als Bild. Das Neue Museum präsentiert ab 8. März 2024 Tapeten von Gegenwartskünstlerinnen und -künstlern aus der Münchner Sammlung Goetz in den Fassadenräumen.

Die Gestaltung von Innenräumen mit Tapeten hat eine lange kulturgeschichtliche Tradition. Zahlreiche Künstlerinnen vom Jugendstil, über das Bauhaus bis hin zur Gegenwart haben mit ihren Entwürfen dazu beigetragen. Als eigenständiges Sujet hat die Künstlertapete jedoch wenig Beachtung erfahren. Die Kooperationsausstellung *Tapetenwechsel. Künstlertapeten aus der Sammlung Goetz* bietet nun die Möglichkeit, sechs unterschiedliche Entwürfe von Martin Boyce, Robert Gober, Rodney Graham, Andy Hope 1930, Abigail Lane und Sarah Lucas aus der Zeit von 1989 bis 2009 kennenzulernen.

Die Vielfalt ist groß, die Bezüge reichen von Körpern über Kinderbücher bis hin zu

Kunstwerken. Sarah Lucas zum Beispiel experimentiert mit der Umkehrung von Rollenbeschreibungen. Auf ihrer Tapete mit dem humorvollen Titel *Tits in Space* hat sie auf einen schwarzen Untergrund Kugeln aus Filterzigaretten gedruckt, die an weibliche Brüste erinnern. Den direkten Bezug zum menschlichen Körper zeigt Abigail Lane: Ihre Komposition *Bottom Wallpaper* besteht aus einer Reihe von Abdrücken eines Gesäßes, die von einem großen Stempelkissen direkt auf das Papier übertragen wurden.

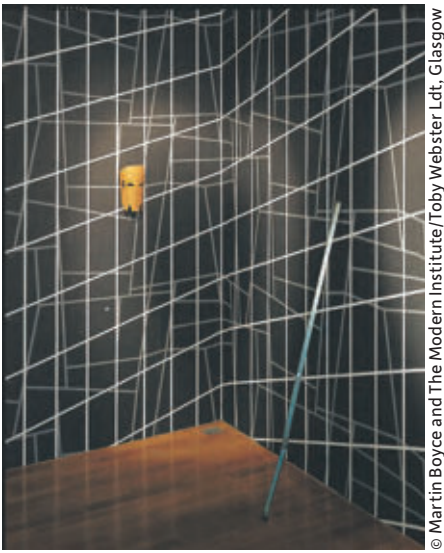
Eine herabwürdigende Szene aus einem illustrierten Kinderbuch des 19. Jahrhunderts greift Rodney Graham in seinem Entwurf auf. Er zeigt, wie ein elegant gekleideter Dandy

einen Mann aus der Provinz in den Hintern tritt. Noch provokanter ist das Muster von Robert Gober, der das Motiv eines gehängten Schwarzen mit einem schlafenden weißen Mann kombiniert.

Die Tapete von Andy Hope 1930 ist in enger Verbindung zu seiner Einzelausstellung 2009 in der Sammlung Goetz entstanden. Auf ihr sind 27 seiner Gemälde abgebildet, die sich im Sammlungsbestand befinden. Wesentlich minimalistischer wirkt hingegen der Beitrag von Martin Boyce: Ein gleichmäßiges Raster aus weißen Linien legt sich wie ein Gitter über den dunklen Untergrund.

Ein echtes Highlight der Ausstellung ist, dass man dank der architektonischen Besonderheit des Neuen Museums die unterschiedlichen künstlerischen Entwürfe auch durch die gläserne Fassade vergleichend von außen betrachten kann.

Cornelia Gockel



Links: Martin Boyce, *When Now is Night (Wallpaper)*, 1999 (Detail); rechts: Ansicht der Ausstellung Rodney Graham, Sammlung Goetz



Mehrere hundert Zinnfiguren werden ab Donnerstag, 9. Mai 2024 in einer Sonderausstellung zu sehen sein. Sie stammen aus der umfangreichen Sammlung des Schweizer Alfred R. Sulzer, die ans Germanische Nationalmuseum kommt. Allein die Menge der zierlichen Figürchen stellt das Aufbauteam vor ungewohnte Herausforderungen.

Oben: Queen Victoria und ihr Mann Albert auf dem Weg zur Parlamentseröffnung, 1840/50
Mitte: Giraffe, um 1850
Fotos: GNM, Annette Kradisch

Wer schon einmal eine Reihe Dominosteine aufgestellt hat, kennt das Problem: Eine falsche Bewegung mit dem Arm – und schon fällt die gesamte Anordnung um, der Aufbau muss von vorne beginnen. Vor vergleichbaren Herausforderungen steht das Aufbauteam der Sonderausstellung *Mikrowelten Zinnfiguren*. Wie stellt man hunderte kleiner Figuren auf,

Präzisionsarbeit: Wie baut n

vielfigurige militärische Formationen denkt, liegt nicht falsch, doch die Vorstellung greift zu kurz. Szenen zeigen das alltägliche Leben des 19. Jahrhunderts, Familien beim Spaziergang, beim Zoobesuch oder auf dem Spielplatz, aber auch bedeutende zeitgenössische Ereignisse wie eine königliche Hochzeit oder die Kutschfahrt von Queen Victoria mit ihrem Mann Albert auf dem Weg zur Parlamentseröffnung. Andere stellen literarische Themen nach oder veranschaulichen vermeintlich exotische fremde Welten.

Zu ihrem Schutz werden die einzelnen Szenen hinter Glas in Vitrinen präsentiert. Der Ausstellungsgestalter hat sich dafür einen Trick einfallen lassen: Die Böden der Vitrinen sind herausnehmbar, die Figurenensembles brauchen also nicht in den kleinen Nischen installiert zu werden. Die Bodenplatte, das Tableau, kann mittig im Raum aufgebockt und bequem von allen Seiten bestückt werden. Sind die Figuren korrekt platziert, greift Restauratorin Ilona Stein zu einem Klebewachs, einem kneteartigen Material, das sie mit den Fingern zu kleinen Kugeln formt. Vorsichtig drückt sie diese an der Unterseite der Zinnstücke fest, um die Figuren auf dem Vitrintableau zu fixieren. „Kleine Unebenheiten am Fuß eines Stücks lassen sich

auf diese Weise ebenfalls ausgleichen“, erklärt sie. Das Verfahren ist lang erprobt und wird seit Jahren bei fragilen Objekten in der Dauerausstellung des GNM angewendet. Das Klebewachs lässt sich leicht formen und fällt mit seiner milchig-trüben Farbigkeit kaum auf. Es ist unkompliziert und rückstandslos zu entfernen und doch so haltbar, dass man eine Platte mit fixiertem Figurenensemble vorsichtig über eine kurze Strecke transportieren kann. So werden die fertigen Tableaus dann in die Vitrine eingesetzt.

Doch es gibt auch Formen, bei denen ein einfaches Klebewachskügelchen zur Befestigung nicht ausreicht. Zu einer Serie zur Schlacht bei Kissingen gehört beispielsweise ein Baum, der deutlich höher aufragt als die meisten anderen Exponate und dessen Schwerpunkt daher auch weit höher



► Veranstaltungstipp

Der Große Klosterhof des Germanischen Nationalmuseums soll grüner und nachhaltiger gestaltet werden! Am Samstag, 27. April 2024 sind Garten- und Naturfreunde eingeladen, dabei mitzuhelfen: Gemeinsam werden bereits vorbereitete Beete mit alten Gemüsesorten und Kräutern bepflanzt. Interessierte können den ganzen Tag über vorbeikommen, der Museumseintritt ist für alle Helfenden frei. Pflanzen und Gartenwerkzeuge stehen vor Ort bereit, außer Freude am Gärtnern muss nichts mitgebracht werden.

Die Pflanzaktion ist ein vorbereitender Aktionstag auf die große Sonderausstellung *Hello Nature*, die ab Herbst 2024 unseren Blick auf die Natur thematisiert. Exemplarisch wird sie Interaktionen zwi-



Detail aus einer Paradiesdarstellung von Roelant Savery, 1. Drittel 17. Jhdt
Germanisches Nationalmuseum

schen den Menschen und ihrer Umwelt aufzeigen, die zu tiefgreifenden Veränderungen geführt haben: den Umgang mit dem Wald, die Jagd und Nutzung von Tieren oder der Abbau von Bodenschätzen. Im Vorfeld der Sonderausstellung finden über den Sommer monatliche *Gespräche im Grünen* mit lokalen Akteurinnen und Akteuren zu unterschiedlichen Aspekten des Zusammenlebens statt.

Ziel der Ausstellung ist es, das Bewusstsein für historische Zusammenhänge zwischen vergangenen und aktuellen Naturvorstellungen zu schärfen und zu fragen: Wie kann und muss das Zusammenleben zwischen Menschen und Natur in Zukunft aussehen?

■ Weitere Informationen unter www.gnm.de/hello-nature

Ein Gemeinschaftsprojekt – zwölf künstlerisch

Kunstwerke auf Papier sind eintönig? Davon, dass „Papierarbeit“ nicht gleich „Papierarbeit“ ist, kann man sich seit Ende Februar in einer Sonderausstellung des GNM überzeugen. Ein besonders spannendes Exponat ist *Das Kölner Stundenbuch Albertus Magnus zu Ehren*.

Das Kölner Stundenbuch Albertus Magnus zu Ehren ist eine außergewöhnliche Arbeit. Der Titel lässt vermuten, dass es sich um ein spätmittelalterliches Gebetsbuch handelt, tatsächlich ist es aber ein zeitgenössisches Mappenwerk, das im Jahr 1988 als Gemeinschaftsprojekt entstand. Zwölf im Rheinland ansässige Kunstschaffende haben dafür zusammengewirkt. Doch wie kam es dazu? „Ausgangspunkt war der gemeinsame Wunsch des Künstlers Heinz-Günter Prager und des Verlegers Constantin Post, ein Projekt anlässlich des 700. Todestags von Albertus Magnus ins Leben zu rufen“, erklärt Christian Rümelin, Leiter der Graphischen Sammlung am GNM. Albertus Magnus (um 1200-1280) war ein deutscher Bischof, wegbereitender Theologe und Philosoph. Er ist für seine christliche Auslegung der aristotelischen Philosophie bekannt und gilt bis heute als einer der bedeutendsten Wissenschaftler der europäischen Geschichte. Ihm „zu Ehren“ sollte in Köln, der Stadt, die er zu Lebzeiten als Gelehrter prägte und in der er nach seinem Tod beigesetzt wurde, ein Mappenwerk entstehen.

Bereits der übergreifende Titel verweist darauf, dass die Gemeinschaftsarbeit in der Tradition spätmittelalterlicher Stundenbücher steht. „Diese dienten reichen, gebildeten Laien wie Klerikern als religiöse Andachtsbücher für das Stundengebet und gliederten den Tagesablauf in mehrere Gebetszeiten“, so Rümelin. Häufig waren sie mit aufwendigem Buchschmuck versehen. *Das Kölner Stundenbuch Albertus Magnus zu Ehren* ist ähnlich aufgebaut: Zu einer Reliquienhistorie des Schriftstellers Gerhard Rühm – der Text thematisiert den Umgang mit den Gebeinen des Heiligen nach dessen Ableben – gestalteten zwölf Künstler, darunter Claus Otto Paeffgen und Johannes Brus, je eine Arbeit auf Papier.

Ziel war es nicht, mit den Papierarbeiten den Text zu illustrieren. Und umgekehrt gedacht, verspricht auch der Text nicht die



Kunstwerke. Vielmehr finden in einer Kassette zwölf Doppelbögen Text und zwölf Kunstwerke gleichberechtigt zusammen. Diese Gliederung in zwölf Tandems aus Text und Bild hat mehrere Hintergründe: Die Zahl steht – angelehnt an historische Stundenbücher – für die Aufteilung des Tages in zwölf Tag- und Nachtstunden, außerdem für die Einteilung eines Jahres in zwölf Monate. Zudem wurden die Gebeine Albertus Magnus insgesamt zwölf Mal umgebettet. Auf diese Umbettungen geht Gerhard Rühm in seinem Text ein.

Die Papierarbeiten faszinieren durch ihre Vielfalt. In der Ausstellung besteht die seltene Gelegenheit, die zwölf Blätter nebeneinander in einer großen Vitrine ausgelegt zu sehen. So wird deutlich, wie unterschiedlich sich künstlerisches Schaffen zu ein und demselben Thema manifestieren kann. Jeder Künstler wählte in der Auseinandersetzung mit Albertus Magnus seinen ganz eigenen gestalterischen Ansatz: Jürgen Klauke etwa ließ – an andere seiner Ar-



beiten erinnernd – zwei abstrahierte menschliche Körper miteinander verschmelzen.

Dafür arbeitete er mit leuchtenden Aquarellfarben und Graphitstift. Kräftiges Pink trifft auf Grau, Dunkelgrün auf kontrastierendes Rot. Bernhard Johannes Blume dagegen kombinierte auf schwarzem Tonpapier Zeichnung und Sprache. Zwischen zwei mit

Goldstift gezeichneten Köpfen im Profil sind mit weißem Sprühlack geometrische Figuren aufgebracht. Sie tragen gemeinsam die Inschrift „Gott und die Welt“. Stehen diese Begriffe wortwörtlich für eine Unterhaltung zweier Protagonisten über „Gott und die Welt“? Die Graphitstift-Inschrift „Albert & Thomas in einem aristotelischen Diskurs“ am unteren Blattrand kontextualisiert die Szene. Sie lässt erahnen, dass es sich bei dem von Blume gewählten Bildsujet um einen Gedankenaustausch zwischen Albertus Magnus und seinem berühmten Schüler Thomas von Aquin handelt. Dieser hatte bei Albertus

Das Mappenwerk steht in der Tradition mittelalterlicher Stundenbücher

nan hunderte Zinnfiguren auf?

liegt. Für die Dauer der Ausstellung erhält er eine Stützkonstruktion. Aus einer Plexiglas-scheibe laserte die Firma Semper-Plastic in Roßtal eigens eine Form in der Kontur des Baumes. Mit dieser Scheibe wird der Zinnbaum hinterlegt und mit hauchdünnen Nylonfäden festgebunden – er wird quasi dubliert und damit stabiler. Die Plexiglasplatte biegt am Boden um, wodurch sich zudem auch die Standfläche vergrößert.

Denn standfest sind grundsätzlich Figuren mit einer Pyramidenform, also breiter Standfläche und einer sich nach oben verjüngenden Silhouette. Herausfordernder sind Stücke mit umgekehrtem Aufbau, beispielsweise ein sich aufbäumendes Pferd, auf dem ein Ritter sitzt, der im ausgestreckten Arm

sein Schwert hält. Die Standfläche ist minimal, sie besteht lediglich aus den beiden Hinterhufen des Pferdes. Mitunter bedienten sich die Hersteller schon mancher Tricks, indem sie beispielsweise den Schweif des Pferdes als zusätzliche Stütze bis auf den Boden reichen ließen oder Baumstümpfe geschickt in die Szene integrierten. Ist das nicht der Fall, helfen kleine Plexiglasklötzchen, die unter dem Bauch des Pferdes aufgestellt zusätzlichen Halt geben.

Komplex sind auch Figuren mit beweglichen Teilen wie einem aufklappbaren Helmvisier oder einem mit Schwert bewehrten Arm eines Kämpfers. In der Ausstellung werden zwei Ritterfiguren zu sehen sein, hoch zu Ross und jeweils mit einer Lanze in der Hand. Der Arm mit der Lanze ist mit einem Gelenk am Körper des Ritters vernietet, so dass er sich bewegen lässt. Stellt man die Figuren auf, senkt sich die Stangenwaffe aufgrund ihres Gewichtes automatisch nach unten und setzt mit der Lanzenspitze auf dem Boden auf. Die Szene soll aber zwei aufeinander zureitende Ritter darstellen, die ihre Lanzenspitzen auf den jeweiligen Gegner richten. Ist eine Fixierung des Gelenks nicht möglich, helfen auch hier kleine Plexiglaswürfel.

Das figurenreichste Ensemble, das in der Sonderschau aufgebaut wird, zeigt den Glaspalast der Weltausstellung von 1851. An die 100 Einzelelemente werden hierfür nebeneinander arrangiert, die Vitrine ist mehr als einen Meter lang. Wer und was gehört alles dazu? Das entscheidet bei allen Ensembles das Kuratorenteam aus Claudia Selheim und Christin Fleige. Selheim leitet seit 2007 die Spielzeug-Sammlung im Germanischen Nationalmuseum, seit vergangenen Jahr unterstützt durch Volontärin Christin Fleige.

Die Zusammenstellung der Szenen orientiert sich vor allem an den Schachteln, in denen man die Zinnfiguren erwarb: Was damals gemeinsam als Set verkauft wurde, darf auch jetzt zusammen in eine Vitrine. Denn die Frage nach historischer Authentizität ist schwierig zu beantworten. Zum einen bemühten sich Hersteller durchaus um die präzise Wiedergabe von beispielsweise Kleidung, der zeitgenössischen Mode, aber auch von Militäruniformen. Zum anderen stellten die Szenen nicht immer eine Wirklichkeit nach. Vielmehr veranschaulichten sie das Ideal eines Weltbilds, das man seinen Kindern vermitteln wollte. Hersteller nahmen sich dabei durchaus gewisse Gestal-



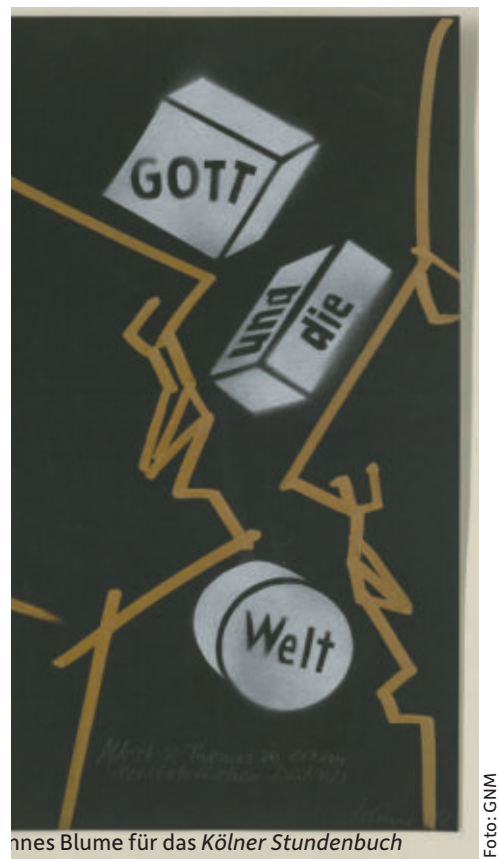
Foto: GNM, Annette Kradisch
Eine Plexiglasscheibe hilft, manche der Figuren zu stabilisieren.

tungsfreiheiten. Als spielerisches Lernmedium prägten Zinnfiguren damit die Vorstellungen der nächsten Generationen. Die Sonderausstellung zeigt daher nicht nur faszinierende, filigrane Figuren, sondern bietet auch einen Einblick in die Ideale, Hoffnungen und Wünsche der Lebenswelt im 19. Jahrhundert.

Sonja Mißfeldt

■ Mikrowelten Zinnfiguren.
Die Sammlung Alfred R. Sulzer
9.5.24 – 26.1.25

he WeltenPionier der Plakatkunst

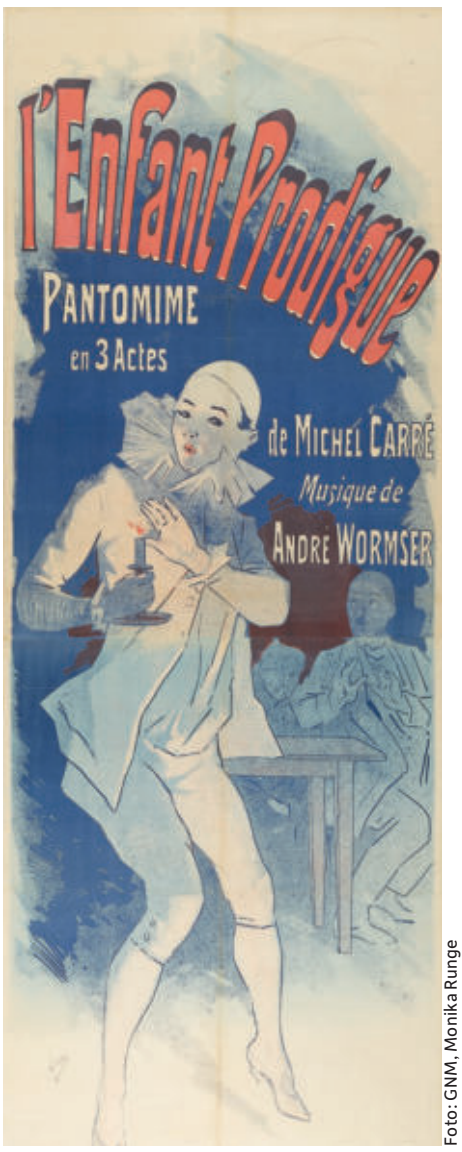


Jules Chéret wurde schon zu Lebzeiten als „Vater“ und „König“ des künstlerischen Bildplakats gefeiert. Berühmt wurde sein heiter-beschwingter Stil, der das Lebensgefühl der Belle Époque spiegelt. Das GNM zeigt noch bis Sonntag, 2. Juni 2024 eine kleine Auswahl seiner Plakate.

Bevor französische Künstler wie Henri Toulouse-Lautrec Ende des 19. Jahrhunderts das Plakat als Kunstform für sich entdeckten, beherrschten Jules Chérets Entwürfe bereits seit zwei Jahrzehnten den Markt. Zentraler Blickfang seiner Plakate ist fast immer eine junge, attraktive und kokett lächelnde Dame, die sogenannte „Chérette“. Als kecke Ballerina wirbt sie für Theateraufführungen, gleitet im Pelzcape über die glatte Eisfläche des Palais de Glace auf der Champs-Élysées oder präsentiert mit graziler Handhaltung Petroleumlampen und Kirschlikör. Schnell avancierte dieser Frauentypus zu einer überaus erfolgreichen Werbefigur.

Chérets Plakate hingen an Litfaßsäulen, Hauswänden und den damals zahlreichen Pariser Bauzäunen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts die französische Hauptstadt zu einer modernen Metropole umgebaut wurde, boten breite Boulevards großzügige Sichtachsen für auffällige Werbeflächen. Das Straßenbild prägten bunte Reklamedrucke, mitunter überlebensgroß, die moderne Konsumgüter attraktiv darboten und Freizeitvergnügen ankündigten.

Dank einer gelockerten Zensur erlebten vor allem Theater, Varietés und Kabaretts wie das Moulin Rouge oder das Folies Bergère mit ihren



Konzerten oder artistischen Aufführungen einen enormen Aufschwung. Die zahlreichen Aufträge dieser Etablissements weckten das Interesse der Kunstschaffenden und förderten die Entwicklung des modernen Plakats. Zeitgenossen betitelten die Pariser Plakatwände, die das Erscheinungsbild der Metropole maßgeblich mitbestimmten, auch als „Galerie der Straße“.

In den 1870er Jahren optimierte Chéret, der 1836 in Paris geboren wurde und 1932 in Nizza starb, das Druckverfahren der Farblithografie, indem er eine neue Spritztechnik, „crachis“ genannt, mit reduzierter Farbpalette erfand. Auch durch die Gründung einer Druckanstalt, in der modernste Lithopressen für Groß- und Sonderformate eingesetzt wurden, entwickelte er das Werbeplakat zu einer eigenständigen Kunstform.

Insgesamt schuf der Lithograf, Zeichner und Maler Chéret mehr als 1.200 Plakate. Seine Motive waren auch unter Sammlern begehrt, denen jedoch die großen Formate und der Werbetext missfielen. Für diese Liebhaber wurde von manchen Entwürfen ein Überschuss ohne Schrift gedruckt. Zudem erschienen regelmäßig kleinere Reproduktionen als Beilage von Wochenzeitungen. In anderen Großstädten Europas und Amerikas lösten die Plakate eine enorme Begeisterung, eine „Affichomanie“ aus – der Siegeszug dieses Mediums der Moderne hatte begonnen.

Claudia Valter

L'Enfant Prodigue (Der verlorene Sohn), Plakat von Jules Chéret, 1896
Germanisches Nationalmuseum, Oschmann-Stiftung

■ Jules Chéret. Plakatkunst der Belle Époque
Spotlight in der Dauerausstellung zum 20. Jahrhundert
noch bis 2.6.24

Magnus in Paris studiert und begleitete ihn später als Assistent nach Köln.

Die einzelnen Kunstwerke aus dem Kölner Stundenbuch Albertus Magnus zu Ehren und viele weitere spannende Arbeiten in der Ausstellung eint das Medium Papier. Alle Exponate stammen aus der Sammlung Françoise und Heinz-Günter Prager. Der Bildhauer, Zeichner und Grafiker sammelt seit den 1960er Jahren Werke anderer Künstlerinnen und Künstler. Viele Jahre teilte er diese Leidenschaft mit seiner inzwischen verstorbenen Ehefrau Françoise.

2023 konnte die Graphische Sammlung einen Teil dieser beeindruckenden Privatsammlung übernehmen – darunter auch Kunstwerke, die, wie Das Kölner Stundenbuch Albertus Magnus zu Ehren, als Kooperation mehrerer Kunstschaffender entstanden sind. Ihnen ist eine eigene Sektion der Sonderausstellung gewidmet.

Judith Höchstötter

■ Papierarbeiten
noch bis 26.5.24

Termine und Adresse

Papierarbeiten. Führung durch die Ausstellung mit dem Kurator Dr. Christian Rümelin
So 10.3. um 11.15 Uhr und
Mi 17.4. um 19 Uhr

Papierarbeiten. Führungen durch die Ausstellung mit anschließendem Zeichnen
So 24.3., 31.3., 21.4. und 19.5.
jeweils um 14 Uhr

Papierarbeiten. Führung mit dem Künstler Gerhard Mayer
Mi 13.3. und 20.3.
jeweils um 18 Uhr

Jazz-Konzert im Café Arte
mit dem Laura Detterbeck Quintett
Mi 13.3. um 18 Uhr

Bassoons von Bach bis Beatles
Konzert im Café Arte
Do 28.3. um 18 Uhr

Jazz-Konzert im Café Arte
mit dem Simona Hellwig Quartett
Mi 10.4. um 18 Uhr

Die Kunst der Begleitung
Konzertabend am Do 18.4. um 18 Uhr

Meisterwerke aus Glas
letzte Führung durch die Ausstellung
So 10.3. um 14 Uhr

Der Stein der Weisen
Führung durch die Studioausstellung
So 17.3. um 14 Uhr

Germanisches Nationalmuseum
Kartäusergasse 1
90402 Nürnberg
Tel. 0911 / 1331-0
info@gnm.de
gnm.de

Achtzehn neue Noldes für das GNM

Wie erleben Grundschülerinnen und Grundschüler die Nürnberger Museumslandschaft? Wir haben Zweitklässler bei ihrer Entdeckungstour im Rahmen des Museumscurriculums begleitet.

Im Januar ging es los mit der ersten Veranstaltung im Germanischen Nationalmuseum. Schülerinnen und Schüler der Klasse 2a der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Grundschule nahmen Emil Noldes *Landschaft mit Bauernhaus* ganz genau in den Blick. Inspiriert von der gemeinsamen Bildbetrachtung, wurden die Kinder anschließend selbst kreativ: Stimmung einfangen, Farben mischen, Meisterwerk kreieren – und schon ist das GNM um 18 wunderbare Nolde-Variationen reicher!

Dass ihnen der Museumsbesuch viel Spaß bereitet hat, beweisen die Einträge im Klassentagebuch. Die Kinder schreiben, dass sie Noldes Original angeschaut, darüber „gekwatscht“ und es anschließend gemalt haben. Fazit: „Das Museum hat mir gefallen!“

Möglich machen solche Museumsbesuche für Nürnberger Grundschülerinnen und Grundschüler eine Stiftung und viele Sponserinnen und Sponser. Seit 2015 können sich Schulen für das Museumscurriculum bewerben. Es ermöglicht ihnen, mit einer Klasse

Einige der Schülerinnen und Schüler der Klasse 2a der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Grundschule präsentieren ihre Meisterwerke.



Foto: KPZ, Pirkko Julia Schröder

im Laufe eines Schuljahres insgesamt vier lehrplanbezogene Veranstaltungen in unterschiedlichen Ausstellungshäusern wahrzunehmen.

Rund 250 Klassen haben seither bei 1.250 Führungen die hiesige Museumslandschaft erforscht. In diesem Schuljahr kommen wei-

tere 37 Schulklassen dazu. Auch Klassenleiterin Franziska Pulkert freut sich, wieder mit ihren Schülerinnen und Schülern dabei zu sein. Besonders schön sei es, den Prozess vom ersten bis zum letzten Museumsbesuch mitzuerleben und zu sehen, wie die Kinder Kunstwerke und Kulturgüter mit der Zeit ganz

anders betrachten, erforschen und wertschätzen.

Lena Schmiedl

■ **Infos und Spendemöglichkeiten:**
kpz-nuernberg.de unter unter der Rubrik „Museumscurriculum“

Ekstase und Askese



Ordo Virtutum mit Ensembleleiter Stefan Johannes Morent (3.v.r.)
Foto: Ordo Virtutum

Stefan Johannes Morent gilt als Experte für mittelalterliche Musik. Mit seinem Ensemble *Ordo Virtutum*, benannt nach einem geistlichen Musikdrama Hildegard von Bingens, gastiert der Tübinger Musikologe am Mittwoch, 15. Mai 2024 um 20 Uhr bei *Musica Antiqua* in der Kartäuserkirche des Germanischen Nationalmuseums.

Herr Professor Morent, wenn Menschen mittelalterliche Musik singen, hat man sich da in jedem Fall den Gregorianischen Choral vorzustellen?

Naja, natürlich gibt es auch den Minnesang eines Oswald von Wolkenstein oder Walther von der Vogelweide, aber wenn man sich auf liturgische Musik konzentriert, wie wir mit unserem Ensemble, dann fußt das natürlich im Wesentlichen auf dem Gregorianischen Choral, der seit dem 9. Jahrhundert die Musik der Kirche bildete. Wobei das kein starres Gebilde darstellt. Es kamen immer Kompositionen hinzu, etwa wenn neue Heilige besungen oder bestimmte Hochfeste musikalisch aufgewertet werden sollten.

Sie nennen Ihr Programm *Ekstase und Askese*. Warum, und wie ist das zu verstehen?

Wenn man sich vorstellt, dass die Abtei in Cluny die größte Kirche vor dem Bau des Petersdoms in Rom war, dann entwickelte sich nicht nur eine architektonische Prachtentfaltung, sondern auch eine liturgische. Heute stehen ja nur noch

Fragmente der Kirche, aber wir haben ausgerechnet, dass der Nachhall in Cluny 14 Sekunden betrug. Für diese Verhältnisse komponierte Petrus Venerabilis seine großen Offizien-Vertonungen, die sich gerne in ornamentale Läufe ergossen. Demgegenüber wollte es Bernhard von Clairvaux mit seinem Reformorden der Zisterzienser in Cîteaux ausnehmend schlichter und konzentrierter. Er legte mehr Wert auf Innerlichkeit. Beide Klöster befanden sich Burgund und standen in einer gewissen Konfrontationsstellung.

Übertragen Sie eigentlich für Ihre Sänger die mittelalterliche Notenschrift in das heute gebräuchliche Fünf-Linien-System?

Nein, ich transkribiere die Werke schon, aber nicht in unser heutiges Notensystem. Meine Sänger sind mittlerweile so geübt, dass sie aus den originalen Handschriften singen könnten. Aber oft sind in den Quellen etwa lateinische Abkürzungen drin, sodass ich die Dinge musikpraktisch einrichte.

Interview: Jens Voskamp

Behaim-Globus digital

Als älteste Darstellung der Erde in Kugelform zählt der Behaim-Globus zu den Ikonen des GNM und zum UNESCO-Weltdokumentenerbe. Die digitale Anwendung *Globus 1492* macht die Weltbilder des Behaim-Globus jetzt weltweit sichtbar und auch zu Hause erfahrbar.

Meeresmonster, sagenhafte Inselkönige oder die gestrandete Arche Noah – tausende Miniaturen und Inschriften auf dem Behaim-Globus erzählen faszinierende Geschichten. Doch sind viele aufgrund von Alter und Zustand des historischen Artefakts kaum mehr zu erkennen oder nur schwer zu entziffern. Die Digitalisierung macht die Welt um 1492 jetzt sichtbar und ermöglicht tiefere Einblicke in eine aufschlussreiche Vergangenheit.

Der Einstieg in die digitale Welt des Behaim-Globus zeigt dessen Oberfläche mit Markierungen wie in heutigen Navigationssystemen. In Farben unterschieden, verweisen diese Punkte auf Menschen, Tiere, Orte und Zeichen. Klickt man sich in eine der Kategorien, wird man unwillkürlich in eine andere Welt gezoomt und landet „hinter“ einer Miniatur, beispielsweise bei Marco Polo. Hier ist mehr über ihn und seine lange Reise durch Asien zu erfahren. Texte und Bilder dazu sind immer mit Objekten des Museums verbunden, die dazu einladen, das jeweils kulturhistorische Umfeld weiter zu erkunden. Mit nur einem Klick geht es weiter – nach Sansibar, zu den Kapverdischen Inseln, zum größten Diamanten oder fantastischen Fabelwesen ..., eben zu all jenen Orten, die aus Behaims Sicht von Bedeutung waren. Eine neue digitale Funktion erlaubt es außerdem, sich sämtliche der historischen Inschriften des Globus in moderner Schrift anzeigen zu lassen.

Um all' diese Informationen in einen größeren, verbindenden Zusammenhang zu stellen, gibt es noch eine Ebene, die über

digitale Ankerpunkte mit sämtlichen Markierungen und Texten auf dem Globus verknüpft ist: Dabei handelt es sich um drei Themenbereiche, die eine umfassende kulturgeschichtliche Einbettung zu historischen Weltbildern und Kartografie, zu Welten des Handels und den noch heute nachwirkenden Vermächtnissen wie dem kolonialen Erbe bieten.

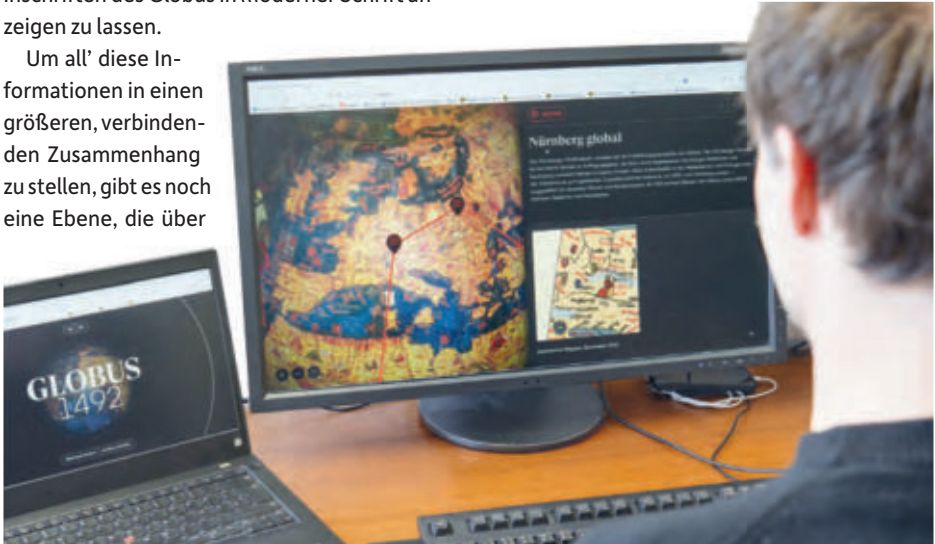
Immer wieder stand der Behaim-Globus am Germanischen Nationalmuseum im Zentrum wissenschaftlicher Untersuchungen. In Kooperation mit Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen wurde dabei die Oberfläche fotografiert und digitalisiert. Das Digitalisat erscheint in einem besseren Zustand als das Original und lässt sich spielerisch bewegen.

Eine runde Sache für die Anwenderinnen und Anwender: Die interaktive Anwendung funktioniert über große Touch-Bildschirme im Ausstellungsraum ebenso wie im Kleinformat auf dem Handy. Ziel des virtuellen Behaim-Globus ist es, die globale Vernetzung um 1500 intuitiv erfahrbar zu machen. Dabei lenkt das persönliche Interesse die individuelle Entdeckungsreise – einmal rund um den Globus und durch die Geschichte.

Janne Busch und Dominik von Roth

■ Mehr unter <https://globus1492.gnm.de/>

Weltdokumentenerbe: Der Globus von Martin Behaim, jetzt auch digital
Foto: GNM, Annette Kradisch



Man glaubt es nicht

Er war ein Ausnahmekünstler: Jetzt wird Heino Jaegers Werk erstmals im süddeutschen Raum in einer umfassenden Präsentation gezeigt. In der kunst galerie fürth können bis zum 7. April 2024 Zeichnungen, Malerei, Skizzen, Comics sowie Hörstücke des (real-)satirischen Künstlers entdeckt werden. Der Titel: *Man glaubt es nicht!*

Heino Jaeger (1938 – 1997) schuf nicht nur ein äußerst facettenreiches bildnerisches Werk, sondern er besaß auch ein sprach-künstlerisches Talent, das ihn in den frühen 1970er Jahren kurzzeitig zur Kultfigur machte. Er ersann absurde Stegreifgeschichten und Sprachgrotesken, mit denen er die Gesellschaft auf ebenso brillante wie entlarvende Weise karikierte.

Heino Jaeger, der an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg freie und angewandte Grafik studierte, war ein genauer Beobachter seines Umfelds, insbesondere des typisch kleinbürgerlichen Habitus im Nachkriegsdeutschland mit all seinen Brüchen und Veränderungen. Sein zeichnerisches und malerisches Werk brilliert durch formalen

und inhaltlichen Reichtum. Es umfasst unter anderem realistische, oft melancholisch anmutende Straßenszenen, Landschaften, Porträts, Architekturen und Interieurs. In ihnen hält der Künstler fest, was selten geworden ist oder im Zuge gesellschaftlicher Umwälzungen verloren ging. Daneben gibt es den großen Bereich der bis ins Phantastische reichenden Sujets von großer formal-ästhetischer Bandbreite: Mutierte, deformierte oder technisierte Figuren; groteske und skurrile Szenen, in denen Konventionen und die guten Sitten außer Kraft gesetzt sind oder als fadenscheinig offenbar werden. Mit seinem Werk erweist sich Heino Jaeger als feinnerviger Künstler, der die Welt und die Menschen, die ihn umgaben, bezeugte und



ihnen im gleichen Moment ein realsatirisches Zeugnis ausstellte.

Man glaubt es nicht versammelt rund 100 Leihgaben aus allen Schaffensphasen aus der Sammlung Christoph Hofmann und wird bis zum 7. April gezeigt. Die Galerie Bernsteinzimmer in Nürnberg stellt bis 24. März 2024 Druckgrafiken und Tuschzeichnungen von Heino Jaeger aus.

Natalie de Ligt

■ **Ab 27.4.:** „Close to you“. Die kunst galerie fürth präsentiert Werke und Werkgruppen, in denen sich der Blick der Beteiligten auf grundlegende soziale, vorrangig familiäre Beziehungen richtet. Im Fokus stehen hierbei Aspekte wie Zuneigung, Empathie, Nähe und Distanz, Anwesenheit und Abwesenheit. Unter anderem mit Aneta Grzeszykowska (Polen), Kasia und Olaf Prusik-Lutz (Nürnberg) sowie Olaf Unverzart (München).

Heino Jaeger
Deckfarbe auf Hartfasertafel, Sammlung Christoph Hofmann
Foto: Museen Stade

Leben an der Grenze: Die Römer in Mittelfranken



Der durch Teile Mittelfrankens verlaufende Obergermanisch-Raetische Limes, Grenzwall des Imperium Romanum, ist seit 2005 Welterbe. Die Wanderausstellung *Der Limes-Express* der Limesfachberatung des Bezirks Mittelfranken macht bis zum 8. September 2024 Halt im Stadtmuseum Fürth. Wie sah das Leben an der Grenze des Römischen Reiches wohl aus?

Dieser Frage und weiteren geht die Sonderausstellung nach. Das Römische Reich in seiner tausendjährigen Existenz dehnte sich zeitweise bis vor unsere Haustüre aus. Die

Grenze verlief durch die heutigen Landkreise Weißenburg-Gunzenhausen und Ansbach, keine 100 Kilometer von Fürth entfernt. Dort zog sich der Limes durch die Landschaft: eine

Mauer mit Wachtürmen in regelmäßigen Abständen. Etwas weiter im Inland des Imperium Romanum befanden sich die Kastelle (die Kasernen der Römer), in denen Einheiten stationiert waren. Der Schutzwall bestand rund 150 Jahre lang, bevor die Grenze 260 nach Christus aus einer Vielzahl von Gründen zurück an die Donau verlegt wurde.

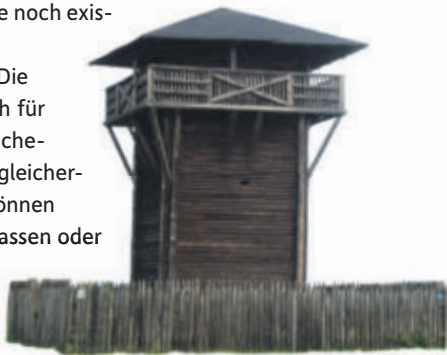
Doch es war möglich und sogar erwünscht, dass reger Austausch vor allem beim Handel an der Grenze stattfinden konnte. So haben Germanen aus dem „Barbaricum“ – dem Germanien jenseits des Römischen Reiches und damit das Gebiet, in dem Fürth heute liegt – mit den Römern Waren und Wissen ausgetauscht. Dies beeinflusste beide Seiten gleichermaßen. Auch das Leben der Soldaten, die am Limes stationiert waren, wurde von deren Aufgaben und dem kulturellen Umfeld beeinflusst: Sie trugen als Standardausrüstung beispielsweise Hosen, obwohl das bei den „echten Römern“ jenseits der Alpen eher verpönt war, denn man trug in der Regel Tuniken. Die Wetterbedingungen nördlich des Gebirges

machten jedoch eine Anpassung notwendig. Dies ist nur ein Beispiel, welchen Einfluss der Einsatz an der Grenze auf die Menschen und deren Kultur hatte.

Die Wanderausstellung informiert anschaulich und interaktiv durch Mitmachstationen nicht nur über das Thema Kleidung. Auch das Alltagsleben der Soldaten, die typische Ernährung von Truppen und Bevölkerung oder die wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Bewohner in der Gegend des Limes werden betrachtet. Denn um die Kastelle bildeten sich Siedlungen zur Versorgung der Truppen, aus denen einige heute noch existierende Ortschaften hervorgegangen sind. Die Ausstellung eignet sich für große und kleine Besucherinnen und Besucher gleichermaßen. Auf Anfrage können Führungen für Schulklassen oder Privatgruppen gebucht werden.

Franziska Reichel

Links: Nachgebautes Nordtor, Weißenburg
Unten: Nachbau hölzerner Wachturm, Burgsalach
Fotos: Bezirk Mittelfranken



Depotgeschichte(n) inmitten des Museumswandels

Das Rundfunkmuseum Fürth hat noch mindestens zwei Jahre geschlossen. Die ehemalige Grundig-Direktion ist leer und steht für den Bau bereit. Wo aber sind die Objekte und was geschieht mit ihnen?

Als entschieden wurde, dass das Rundfunkmuseum neugestaltet wird, war klar, dass die Objekte der früheren Dauerausstellung das Haus verlassen müssen. Kuba Komet und Co. gingen auf die Reise in neu angemietete Depots. Nun „schlummern“ sie dort für mehrere Jahre und sind für die Öffentlichkeit nicht sichtbar. Dabei ist es doch eine Aufgabe von Museen, das materielle und immaterielle Erbe zu sammeln, zu bewahren, zu vermitteln, zu erforschen und – auch zugänglich zu machen. Genau dies ist dem Rundfunkmuseum Fürth auch während der Schließzeit sehr wichtig. Denn in den Depots sind auch Objekte der Radiogeschichte zu finden, die bisher noch nie

gezeigt wurden: Technische Zeitzeugen und wahre Schätze, die viel erzählen können!

Das Vorhaben des Museumsteams ist daher, einige der Depots für das Publikum zu öffnen und eines in ein Schaudetop zu verwandeln. Zusätzlich soll es möglich sein, Sammlungsleiter Stefan Henricks und seinem Team bei der Arbeit „über die Schulter zu schauen“ und selbst forschend vor Ort mit tätig zu sein. Parallel arbeitet das Museumsteam an einem neuen Konzept. Vieles ist noch im Entstehen, aber eines steht fest: Im neuen Haus wird sich alles um das Thema „Hören“ und „Hörkultur“ drehen. Der neue Fokus hat Auswirkungen auf die Sammlungstätigkeit. Nur ein Bruchteil der

früheren Objekte wird Eingang in die neue Dauerausstellung finden.

Um sie dann nicht nur im Depot, sondern auch digital zugänglich zu machen, werden sie fotografiert und sachgemäß erfasst. Aber welche Objekte werden zukünftig in



der Ausstellung zu sehen sein? Die neue Auswahl wird erlebbar machen, wie der Hörsinn funktioniert, wie Hören Identität stiftet und Hörinhalte produziert und gestaltet werden. Somit verschieben sich Schwerpunkte. Waren es bisher vor allen Dingen historische Radios und Rundfunkgeräte, sind es nun auch moderne Geräte wie CD- oder MP3-Player, die Eingang in die Sammlung finden.

Karin Heinzler und Katrin Thürnagel

■ **Führung durch die Sammlung**
So 7.4. um 14 Uhr und 15.30 Uhr
Treffpunkt: Parkplatz vor dem Rundfunkmuseum. Reservierung unter: 0911 974 37 20.

Ankunft neuer Schau-stücke der Sammlung Körtling im Depot des Rundfunkmuseums
Foto: RFM, Karin Heinzler

Adressen		
Stadtmuseum Fürth Ottostraße 2, 90762 Fürth Di – Do, Fei 10 – 16 Uhr, Sa, So 10 – 17 Uhr stadtmuseum-fuerth.de	Rundfunkmuseum der Stadt Fürth Büro: Friedrichstraße 4 – 6, 90762 Fürth Angebote und Termine auf Anfrage rundfunkmuseum.fuerth.de	kunst galerie fürth – Städtische Galerie Königsplatz 1, 90762 Fürth Mi – Sa 13 – 18 Uhr, So, Fei 11 – 17 Uhr kunst-galerie-fuerth.de

LEZ-Leiterin Evi Kurz zeigt Henry Kissinger die anlässlich seines 100. Geburtstags eröffnete Sonderausstellung im LEZ.
Foto: LEZ



Emotionale Begegnung

Das Ludwig Erhard Zentrum (LEZ) erinnert mit einer großen Sonderausstellung an den vor 100 Jahren in Fürth geborenen und kürzlich verstorbenen ehemaligen amerikanischen Außenminister und Friedensnobelpreisträger Henry A. Kissinger. Evi Kurz, die Vorstandsvorsitzende der Stiftung Ludwig-Erhard-Haus und Leiterin des LEZ, wirft im Interview einen persönlichen Blick auf den weltberühmten Politiker und Fürther Ehrenbürger.

Vergangenen Sommer besuchte Henry Kissinger anlässlich seines 100. Geburtstags ein letztes Mal seine Heimatstadt. Am 29. November 2023 ist er verstorben. Wie haben Sie ihn bei seinem letzten Besuch in Fürth erlebt?

Dass Henry Kissinger seinen 100. Geburtstag tatsächlich in Fürth feiern würde, bei uns im LEZ und im Stadttheater, das hatte niemand, auch ich nicht, erwartet. Als ich ihn fragte, hat er sofort zugesagt. Er bat mich, den Tag zu planen und zu organisieren. Er war tief berührt, das kam in jeder Mail und in den vielen Telefonaten, die wir hatten, zum Ausdruck. Ich habe erneut seine sehr menschliche und einfühlsame Seite erlebt. Er war übergelukkig, tief erfüllt und aufgewühlt von diesem Tag. Beim offiziellen Festakt sagte er, dass sich für ihn der Kreis seines Lebens heute harmonisch schlieÙe. Das hat viele zu Tränen gerührt.

Warum wollte Kissinger sein großes Jubiläum nach New York und London auch in Fürth feiern?

Es war ein Zeichen tiefer Verbundenheit mit seiner alten Heimat. Er hat hier eine glückliche Kindheit und Jugend erlebt, bis die Nazis die Familie so brutal aus dem Land trieben. Die Eltern waren hier tief verwurzelt. Der Vater war Lehrer am Mädchenlyzeum, dem heutigen Helene-Lange-Gymnasium. Henry Kissinger

sagte mir immer wieder, dass er die Geburtstagsfeier für seine Eltern mache und für seinen Bruder. Henry Kissinger war trotz seiner Biografie immer ein weltweiter Fürsprecher Deutschlands. Frieden und Versöhnung waren der Motor seiner Politik.

Sie haben vor einigen Jahren den Film „Die Kissinger-Saga: Walter und Henry Kissinger. Zwei Brüder aus Fürth“ produziert. Was hat Sie angetrieben?



Ich habe mich damals als BR-Fernsehjournalistin intensiv mit dem Holocaust beschäftigt, kleine Filme gemacht. Das barbarische Leid, das jüdischen Deutschen angetan wurde, hat mich tief erschüttert. Ich hatte zum 80. Geburtstag von Henry Kissinger ursprünglich ein kleines Stück für meine „Frankenschau“ im Sinn. Meinen Chef interessierte es nicht, aber ich hatte schon Feuer gefangen für diese faszinierende Familiengeschichte, die weltweit noch niemand erzählt hatte. Ich gründete meine eigene Filmfirma TLF-Timelinefilm und produzierte selbst. Meine spannendsten Jahre begannen.

Für die Dreharbeiten zu dem Film sind Sie Henry Kissinger, seinem Bruder Walter Kissinger und deren Familien ziemlich nahegekommen. Wie haben Sie die Begegnungen erlebt?

Anfangs hat man mich natürlich sehr kritisch unter die Lupe genommen. Als man merkte, dass ich keine Sensationsjournalistin bin, sondern ehrlich arbeite und wirklich an der Familiengeschichte interessiert bin, entstand bald eine tiefe Freundschaft vor allem mit Walter und seinen Kindern und Enkeln. Ich durfte zum Schluss in den USA sogar bei reinen Familientreffen von Henry und Walter dabei sein.

Sie zeigen aktuell eine Sonderausstellung

über Henry Kissinger und seine Familiengeschichte. Was erwartet die Besucher?

Dinge, die noch nie öffentlich zu sehen waren und nach Ende unserer Ausstellung wieder in den Häusern der Kissingers aufbewahrt werden: Ölporträts der Eltern von Henry und Walter, besondere Dokumente und Fotos und Gegenstände, die für Paula und Louis so wichtige Erinnerungsstücke waren, dass sie sie auf der Flucht aus Fürth mitnahmen. Zum Beispiel einige Teile eines wunderschönen alten Rosenthal-Services, ein paar Silberbesteckteile oder Bierkrüge des Großvaters. Die Nachfahren hüten diese Stücke wie Schätze. Wir zeigen aber auch die Original-Passagierliste der „Île de France“, mit der die Familie übers Meer in die USA fuhr.

Interview: Irina Hahn

■ Sonderschau „Henry – World Influencer No. 1. Die Geschichte der Familie Kissinger aus Fürth“ bis Ende 2024 im LEZ

■ Öffentliche Führungen (begrenzte Teilnehmerzahl, Plätze werden nach dem First-Come-First-Serve-Prinzip vergeben):
Fr, 15.3.24, 16.30 Uhr; So, 17.3.24, 15 Uhr;
Fr, 12.4.24, 16.30 Uhr; So, 14.4.24, 15 Uhr;
Fr, 17.5., 16.30 Uhr; So, 19.5., versch. Uhrzeiten; Fr, 14.6., 16.30 Uhr; So, 16.6., 15 Uhr

■ Ludwig Erhard Zentrum
Ludwig-Erhard-StraÙe 6, 90762 Fürth
Di – Fr 9 – 18 Uhr, Sa, So, Feiertage 10–18 Uhr, jeden letzten Do im Monat 9–21 Uhr
ludwig-erhard-zentrum.de

Persönliche Gegenstände der Familie Kissinger in der Ausstellung. Foto: LEZ

„Erhard hält, was er verspricht“

Die Sammlung des LEZ umfasst sehr viele Objekte von und über Ludwig Erhard, von denen nur ein kleiner Teil in der Dauerausstellung präsentiert wird. Jeden Monat öffnet das Zentrum für Ausstellung, Dokumentation, Begegnung und Forschung virtuell die Depottüren und stellt ein interessantes Sammlungsobjekt ausführlicher auf seiner Webseite vor.

Das abgebildete Ölporträt von Ludwig Erhard wurde 1953 als Plakatmotiv für eine Werbeaktion zur Sozialen Marktwirtschaft angefertigt. Auftraggeber war eine Interessengruppe, in der sich verschiedene Wirtschaftsvertreter zusammengeschlossen hatten, um Ludwig Erhards Politik als Bundeswirtschaftsminister zu fördern. Erhard war zu dieser Zeit dank des raschen Wiederaufstiegs der westdeutschen Wirtschaft das beliebteste Mitglied der Regierungskoalition aus CDU, CSU, FDP und DP (Deutsche Partei), deren Namen blass auf dem unteren Teil der Leinwand vermerkt sind. Das fertige Plakat mit dem Slogan „Erhard hält, was

er verspricht. Wohlstand für alle durch die Soziale Marktwirtschaft“ wird in der Dauerausstellung des LEZ ebenfalls gezeigt. 1957 nutzte die Union dann das Erhard-Porträt mit dem verkürzten Slogan „Wohlstand für alle“ sowie das auf die Weiterführung ihrer bisherigen Arbeit zielende Motto „Keine Experimente“ im Bundestagswahlkampf. Der Erfolg war beträchtlich: Die Union bekam die absolute Mehrheit der abgegebenen Wählerstimmen und Parlamentssitze. Weitere interessante Objekte aus der Sammlung auf der Homepage (www.ludwig-erhard-zentrum.de/ausstellung/objekt-des-monats).

Lennart Gütschow



Foto: LEZ

Impressum

Herausgeber:
Michael Bader, Eberhard Brunel-Geuder, Daniela F. Eisenstein, Dr. Thomas Eser, Dr. Oliver Götze, Dr. Annett Haberlah-Pohl, Prof. Dr. Daniel Hess, Dr. Annabelle Hornung, Brigitte Korn, Evi Kurz, Barbara Leicht M.A., Dr. Herbert May, Gabriele Prasser, Dr. Simone Schimpf, Dr. Martin Schramm, Florian Schröter

Redaktion:
Dr. Birgit Ruf (verantwortlich), Janina Baur M.A. (DB Museum), Christine Berger (FFM), Eberhard Brunel-Geuder (Weißes Schloss), Dr. Pia Dornacher (Museum Lothar Fischer), Daniela F. Eisenstein (Jüd. Museum), Irina Hahn (LEZ), Birgit Hohenstein M.A. (Museen der Stadt Nürnberg), Heiko Jahr (MedMuseum), Ruth Kollinger M.A. (Fürther Museen), Brigitte Korn (Erlangen), Barbara Leicht M.A. (Neumarkt), Dr. Vera Losse (MKN), Eva Martin (NMN), Andrea May (Bezirk Mittelfranken), Dr. Sonja Mißfeldt (GNM), Gabriele Prasser (NHG), Florian Schröter (BSV), Christoph Zitzmann M.A. (KuKuQu)

Verlag und Druck:
Verlag Nürnberger Presse
Druckhaus Nürnberg GmbH & Co. KG
Marienstraße 9–11
90402 Nürnberg
Redaktion Tel. 0911/216 2426
birgit.ruf@vnp.de

Gestaltung:
Sandra GroÙer, Laura Hubrich, Jana Löhner